

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfenn.
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennig.

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die Belegz. Reile 0,30 Gulden, Reklametzelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zankurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Beschäftsstelle Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 92

Dienstag, den 21. April 1925

16. Jahrgang

Deutschnationales Liebeswerben um den „Feindbund“.

Sindenburg vor den ausländischen Pressevertretern in der Rolle der „Landesverräter“ Erzberger und Rathenau.

Als die republikanische Presse vor wenigen Tagen immer und immer wieder auf die Eindrücke der Kandidatur Sindenburg im Auslande hinwies, wurde sie von den Rechtsparteien fortgesetzt als „feige“ verpönt. „Was geht uns das Ausland an“, hieß es bei den Deutschnationalen! Aber schäueler, als man dachte, haben die Herrschaften umgelernt. Wie am 20. August 1924 sind sie auch jetzt wieder einmal von gestern auf heute mit Glanz umgefallen. Schon seit Monaten gibt es für sie keine „Kriegsschuldfrage“ mehr, die Erfüllungspolitik ist ihnen fast zum Ideal geworden und selbst dem endgültigen Verzicht auf die Erfüllungspolitik haben die deutschnationalen Reichsminister bereits zugestimmt. Bevor die Partei des Herrn Wehner in der Regierung saß, waren all die Dinge, auf die sie heute verzichten, „heilige Freigangspunkte“, aber mit dem Augenblick, wo die Anterkruppe winkte, wurde z. B. die schon unter dem Kabinett Marx fertiggestellte, jedoch nicht abgeordnete Kriegsschuldfrage für ewige Zeiten — in den Archiven des Auswärtigen Amtes vergraben.

Rechtlich ist es heute! Das Ausland, auf dessen Stimmung gestern wenigstens mit Worten nichts gegeben wurde, wird heute umworben; Wein, Bier und Sekt wurden am Sonntag in Vommern bei der Sindenburg-Verammlung aufgetischt, um die Einstellung der ausländischen Korrespondenten in Berlin gegen Sindenburg in das Gegenteil zu verkehren. Aus den „Feinden“ sind plötzlich Freunde geworden! Man rechnet damit, daß sie ihre Meinung gegen Geld oder Bier aufgeben. Die Kommentare der Auslandspressen zeigen aber, daß man in den Kreisen der ausländischen Korrespondenten von einer Ueberzeugung mehr hält als bei den Deutschnationalen. Das ganze Ausland verhält sich weiterhin ablehnend gegenüber der Kandidatur Sindenburgs. Die schönsten Worte über seine Friedfertigkeit, seinen Willen, das deutsche Volk auf dem Verhandlungswege zur Freiheit zu führen und die Anerkennung der vor 24 Stunden noch als Verrat am Volk bezeichneten Erfüllungspolitik haben nichts genützt. Der Umsturz war überflüssig — Sindenburg ist für England und Frankreich weiterhin der Annexionist, der ausgesprochene Militarist und für den Fall der Wahl der Flakhafter Wilhelm II.

Der fast 80jährige Feldmarschall hat sich auch persönlich bemüht oder ermahnen lassen, Einfluß auf die Stimmung des Auslandes auszuüben. Der Reichsblock hat für ihn ein Interview über die wichtigsten politischen Gegenwartsfragen verfaßt und diese Erklärungen dem Berliner Vertreter der englischen Nachrichtenagentur dem Reutersbureau übermittlelt. Ausgerechnet an das Land wandte sich Sindenburg, von dem er im März 1915 gegenüber dem amerikanischen Senator Beveridge sagte: „Wir hassen England. Es ist der Urheber.“ In dieses gehasste Land appelliert er jetzt mit den liebenswürdigsten Worten, die geradezu ein Charakterstück für die im Lager der Rechten vorherrschende Gesinnungsgemeinschaft ist. Es gibt nichts, kaum einen Paragraphen des Versailles-Vertrages, also des Schandbekenntnisses von gestern, den Sindenburg als Beauftragter der Rechtsparteien nicht anerkennt. Das einst als „Landesverräter“ galt und wofür Erzberger und Rathenau niedergebunden wurden, ist jetzt heilige Ueberzeugung. Landesverräter ist es nur, wenn Erfüllungspolitik von den republikanischen Parteien und nicht von der Rechten geübt wird. Aber Erfüllung wird zur „nationalen“ Politik, wenn die Feinde des Volkes an Ruder sitzen und bestimmen können, auf welchen Kosten der verlorene Krieg abgezahlt wird. Ihr Willen ist endgültig und für alle Zeit wieder zu herrschen, und diesem Willen zuliebe wollen sie auch das letzte an Gefinnung.

Ueber die Kandidatur Sindenburg äußert die „Information“, daß die fast naive, zu nennende Offenheit, mit der dieser in der vergangenen Woche einer Abordnung nationaler Verbände erklärt habe, er hoffe den Pariser Eingangsvertrag noch an den Ufern der Seine zu vernehmen, einen eigenartigen Kommentar zu der von dem Marschall am Sonntag beteuerten Friedensbereitschaft bilde. Die deutsche Rechte bemühe sich vergebens, der Welt Sand in die Augen zu streuen. Sie wisse nunmehr genau, was sie von einem Wahlerfolg Sindenburgs zu halten hätte.

Der frühere Postminister Höfle gestorben.

Montag nachmittag verstarb im Schwigskrankenhaus in Berlin der frühere Reichspostminister Dr. Höfle.

Die Rechtsparteien haben es so gewollt! Höfle ist ein Opfer ihrer Hege, die sie monatelang gegen den Verstorbenen mit Unterstützung des jugendlichen Affenrosses Kuchmann als Staatsanwalt betrieben haben. Der frühere Zentralratsabgeordnete und Reichspostminister Höfle wurde insbesondere von der deutschnationalen Presse wochenlang der Beamtenehrung heilig. Er verzichtete schließlich auf sein Amt und trat unter dem Druck seiner Partei das Mandat nieder. Schon nach zwei Tagen nahm sich Herr Kuchmann seiner an, ließ ihn verhaften und trotz seines schwächlichen Gesundheitszustandes bis zum letzten Augenblick hinter Gittern schmachten. Jeden Wochen hat Höfle im Gefängnis verbracht, ohne daß ihm bis auf den heutigen Tag etwas nachgewiesen worden wäre. Er sank ins Grab, bevor ihm Gelegenheit gegeben war, sich vor der deutschen Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Das ist ihm systematisch verweigert worden.

Infolge des Ablebens des früheren Reichspostministers Dr. Höfle soll sich, wie verlautet, der Untersuchungsrichter mit der Leitung des Schwigskrankenhauses, in das Dr. Höfle kurz vor seinem Tode aus dem Gefängnislazarett gebracht worden war, in Verbindung gesetzt haben, um festzustellen, ob Dr. Höfle lediglich an den Folgen der Lungenentzündung gestorben ist und ob möglicherweise noch andere Momente bei dem Ableben mitgespielt haben. In eingeweihten Kreisen, die sich als unparteiisch ausgeben, wird behauptet, daß Dr. Höfle in der letzten Zeit seiner Umgebung gegenüber Zeichen von Niedergeschlagenheit erkennen ließ und vergangenen Sonntag größere Mengen Veronal und Alkohol zu sich genommen habe, um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Da Dr. Höfle ständig über Herabkennungen und Schlaflosigkeit klagte, hat er, wie dem hinzugefügt wird, tatsächlich von den behandelnden Ärzten Schlafmittel und Alkohol erhalten. Es erscheint im Augenblick nicht ausgeschlossen, daß der Todesfall für das Pflegepersonal des Gefängnislazarett noch ein Nachspiel haben wird.

Pressestimmen zum Tode Höfles.

Zum Ableben Höfles schreibt die „Germania“: Höfle hat auf dem Sterbebett seine Unschuld beteuert, und wer den Verstorbenen näher gekannt hat, wird wenigstens zugeben, daß Höfle vielleicht einige Unvorsichtigkeiten und Unklugheiten begangen hat, aber er wird energisch bestritten, daß der Verstorbenen eines gemeinen Verbrechens fähig war. Höfle ist ein Opfer der Barmherzigkeit geworden, die jetzt den Erfolg für sich buchen kann, einen unschuldigen Mann in den Tod geschickt zu haben. — In der „Post“ heißt es: Aus dem ganzen Verlaufe des Untersuchungsverfahrens mußte man immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß die gegen den früheren Postminister erhobenen Vorwürfe zum größten Teil nicht aufrecht zu erhalten waren, daß man Dr. Höfle zwar Leichtgläubigkeit aber nicht Amtsmißbrauch vorwerfen konnte. Es ist Dr. Höfle nicht verargt gewesen, die Verurteilung seiner Hoffnung zu erleben, daß das Gerichtsverfahren mit seiner vollständigen Rehabilitierung enden würde. Sein Tod übergeht die Gegner der Notwendigkeit, die Stichhaltigkeit ihrer aus dem politischen Kampfe geleiteten Anklage zu beweisen. — Die Ausführungen des „Vorwärts“ gipfeln in einem heftigen Angriff gegen die

Staatsanwaltschaft, die es über sich gebracht habe, den auf den Tod Erkrankten bis wenige Stunden vor seinem Ableben in Haft zu behalten.

Ungeklärte Regierungskrise in Belgien.

Bandernelbe berichtete am Montag dem Generalrat (Parteiausschuß) der belgischen Arbeiterpartei über den Stand der Verhandlungen zur Regierungsbildung. Diese Verhandlungen sind gekennzeichnet durch die Weigerung der katholischen Demokraten, unabhängig von ihrer Gesamtpartei über die Regierungsbildung zu unterhandeln, andererseits durch die Bereitschaft der katholischen Gesamtpartei, mit den Sozialisten zu verhandeln. Der Generalrat hatte die schwierige Frage zu entscheiden, ob die Arbeiterpartei die Verhandlungen mit der katholischen Gesamtpartei aufnehmen oder Bandernelbe erfuchen soll, nach dem Scheitern seines ersten Versuches, mit Hilfe einzelner Katholiken und liberaler Demokraten eine Regierungsmehrheit unter sozialistischer Führung zu bilden, seinen Auftrag dem Könige zurückzugeben. Nach eingehender Aussprache, an der viele hervorragende Parteiführer teilnahmen und die von der Einheitlichkeit der Auffassung im sozialistischen Lager zeugte, wurde beschlossen, den Parteivorstand zu beauftragen, eine Abordnung zur katholischen und liberalen Partei zu entsenden, um über die Möglichkeit weiterer Verhandlungen Klarheit zu schaffen und dann am Donnerstag dem Parteilag Bericht zu erstatten. Der Parteivorstand hat sofort am Nachmittag die Abordnung bestimmt.

Der Beschluß des Nationalrats bedeutet keineswegs eine Aenderung des früheren Beschlusses der Arbeiterpartei, sich nur an einer Regierung mit demokratischer Mehrheit zu beteiligen. Bei den bisherigen Verhandlungen war Bandernelbe nicht als Bevollmächtigter des Königs sondern der Sozialisten tätig. Die Verhandlungsdelegation der Partei hat zunächst die Aufgabe, die Liberalen und Katholiken zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen. Die Abordnung wird den bürgerlichen Gesamtparteien nochmals Vorschläge machen, die Bandernelbe ihren demokratischen Vorschlägen bereits gemacht hat. Erstens soll das sozialistische Wahlprogramm die Grundlage des Regierungsprogramms sein und zweitens sollen nur demokratische, keine konfessionellen Politiker der Regierung angehören. Außerdem verlangen die Sozialisten unbedingt den Ministerpräsidenten und das Ministerium für Unterricht und Arbeit. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die bürgerlichen Gesamtparteien diese Vorschläge ablehnen, es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß bei längerer Fortdauer der Krise wieder darauf zurückgegriffen werden muß.

Das Schreckensregiment in Bulgarien.

Der Hauptattentäter Minkoff erschossen. — Die Kriegsgerichte in Tätigkeit.

Die bulgarische Telegrammenagentur meldet: Der Polizei ist es gelungen, den Aufenthaltsort Minkoffs, der die Höllenmaschine in der Kathedrale untergebracht hatte, ausfindig zu machen. Da er bei seiner Festnahme Widerstand leistete, wurde er erschossen.

Wie weiter bekannt wird, war der Verschwörer Minkoff der Führer der Abteilung für Attentatsvorbereitungen, die zum kommunistischen Geheimkomitee gehörte. Er war ferner der Verfasser von Anweisungen über die Handhabung von Sprengstoffen die heimlich an die Terroristen verteilt wurden und kürzlich von der Polizei aufgefunden worden waren.

Selbster Meldung des „Secolo“ berichten über die Zustände in Bulgarien nach Mitteilungen der Reisenden und Flüchtlinge, die mit dem Orientexpress in Zaribrod angekommen. Danach ist der Kampf zwischen den Kommunisten und den Bauern einerseits und den Truppen der Nationalmiliz sowie den mazedonischen Anhängern Protogeros andererseits auf der ganzen Linie entbrannt. In verschiedenen Orten des Landes, wo die Truppen zu schwach sind, sollen die Revolutionäre die Ortsbehörden vertrieben und die Republik ausgerufen haben. Gegenüber den modernen ausgerüsteten Truppen können die Aufständischen jedoch nicht auf die Dauer standhalten, und man erwartet, daß in etwa vierzehn Tagen die Regierung die Ordnung fast überall wiederherstellen wird. Bis jetzt hat die Regierung noch keine genaue Liste der Opfer des Bombenanschlags anstellen können, da viele von ihnen noch nicht erkannt werden konnten. Viele der Toten sind infolge von Gasvergiftung gestorben, da die Höllenmaschine außer dem Explosivstoff auch noch Giftgas enthielt. Man glaubt, daß die Maschine aus Rußland gekommen ist. Auch der Innenminister Ruffow ist an Gasvergiftung gestorben. Die Kriegsgerichte haben am 17. d. M. ihre Tätigkeit begonnen und arbeiten Tag und Nacht. Zahlreiche Hinrichtungen sollen bereits erfolgt sein. Alle Zusammenkünfte und Versammlungen sind verboten. Die Regierung soll den Beweis haben, daß die bulgarischen Kommunisten vor einiger Zeit aus Rußland vier Millionen Goldrubel erhielten. Die Behörden haben noch nicht feststellen können, wo diese Summe verborgen ist. Nach einer Mitteilung des „Corriere della Sera“ schätzt man die Zahl der Verwundeten auf 1800.

Die bulgarische Regierung hat an die Interalliierte Kontrollkommission das Ersuchen gestellt, das bulgarische Heer um 10000 Mann verkleinert zu dürfen. Das Interalliierte Komitee von Versailles hat heute dieses Ersuchen vom technischen Standpunkt aus geprüft. Nachdem wird die Posthalterkonferenz darüber beraten und in kürzester Zeit der bulgarischen Regierung ihre Entscheidung mitteilen.

Die fürchtbare Höllenmaschinen-Katastrophe in Sofia ist eine schnelle Betätigung dessen, was wir in einem früheren Artikel ausführten. Gewalt erzeugt Gewalt. Dieses geschieht fortwährend. In Bulgarien herrschen die Leute,

die mangelnde politische Einsicht, die Kenntnisse glauben erziehen zu können durch Bajonette. Bulgarien, Italien oder Spanien — die Regierungsmethode ist die gleiche. Vielleicht ist es Bulgarien, das von diesen drei Ländern den Rekord im weißen Terror schlägt, das bei primitiverer Wirtschaft, Rußland und russischen Methoden näher, arithmetisch wie fastemilitärischen, leichter geneigt ist, das Blutregiment mit blutigen Attentaten zu beantworten.

Wie in Spanien, so herrschen auch in Bulgarien Militärs, denen die Demokratie, da sie Leistungsfähigkeit fordert, verhaßt ist, die nur eins kennen, Diktatur, und zwar ihre Diktatur. Hinter dem Ministerpräsidenten Professor Jankow stehen Offiziere. Jankow bekam die Macht von ihnen im Verlauf eines militärischen Aufstands. Stambuliski, der häuerliche Ministerpräsident, wurde erzwungen. An der Nacht konnte sich die Jankow-Regierung nur halten durch Fälschung der Wahlen, durch schärfe Unterdrückung gegenwärtiger Organisationen und ihrer Presse und durch organisierten Mord als der normalen Regierungshilfe. So wurde auch die allgemeine Arbeitervereinigung mit 40000 Mitgliedern unterdrückt, der Abtinententag abgeschafft, die Pötte weit unter das niedrigste Existenzminimum gedrückt, die stärkste Genossenschaft mit 70000 Mitgliedern aufgehoben und ihr Eigentum konfisziert. Das sind nur einige Beispiele aus der Reihe dieser weißen Terrors, der natürlich Völlerei, Verarmung und Reizung zur blutigen Vergeltung erzeugen mußte.

Um die Ereignisse in Bulgarien zu verstehen, muß man die ökonomischen Bedingungen mit betrachten. Bulgarien ist zu Dreiviertel Agrarland. Aber Stambuliski war Bauerndiktator, nicht Demokrat. Er hätte sich nicht auf die kleinbäuerlichen Elemente, die mindestens die Hälfte der Agrarbevölkerung umfassen, seine Hintermänner waren die Großbauern und diese Bauernbündler entfernten sich, ganz so wie unsere Großagrarien, mehr und mehr von den demokratischen Richtlinien. Schon unter dem Regime Stambuliski machten Teuerung, Hunger, unermeßliche Zölle und indirekte Steuern, die den Verbraucher bis zum letzten auszehnten, das Leben unerträglich. Es ist sehr charakteristisch, daß in dieser Zeit die bulgarischen Kommunisten in schärfster Entschlossenheit mit den Bauernbündlern arbeiteten, also sich gegen das eigentliche Volk wendeten. Sie, die die Diktatur als die einzig mögliche Politik propagierten, ließen eben in jeder Diktatur, auch wenn sie Volk und Volkswillen unterdrückt, eine Förderung ihrer Interessen. So kam es zum Sturz Stambuliskis und zur Herrschaft Jankows, eine Herrschaft, die sich sehr schnell zu noch schlimmerem Terrorismus entwickelte, als er dem früheren Regiment eigen war.

Aber damit ist die Schuld der Kommunisten an den jüdischen Verbältnissen noch nicht zu Ende. Sie waren in noch direkterer Weise die Schrittmacher der militärisch-sozialistischen Diktatur. Denn den eigentlichen Antrieb erhielt die reaktionäre Gewaltherrschaft erst, nachdem die Kommunisten im September 1923 einen Putschversuch gemacht hatten, der genau so unzulänglich vorbereitet war, genau so wenig die

Danziger Nachrichten

Das Aufwertungsgezet verfassungswidrig?

In der Jahresverbandstagung der freistaatlichen Haus- und Grundbesitzervereine, die gestern abend im Weiserjacob des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses stattfand, machte Rechtsanwalt Dr. Henmann eine Mitteilung, die überall hartes Aufsehen erregen dürfte. Dr. Henmann erklärte, daß voranschließlich noch in dieser Woche des Obergericht das Aufwertungsgezet für ungültig erklären werde. Wohlgeachtet voranschließlich! Tatsache ist, daß eine Danziger Kammer in einem Aufwertungsprozet sich auf dem Standpunkt gestellt hat, daß Aufwertungsgezet nicht im Widerspruch zu der Verfassung. Eine andere Danziger Kammer steht auf dem entgegengesetzten Standpunkt und erklärt, daß von einer entschädigungslosen Entgeltung keine Rede sein könne; es handelt sich um die Aufwertung eines Nichts. Wenn noch eine Kammer bestünde, würde sie sicherlich zu einer noch anderen Auffassung kommen. Nun soll das Obergericht entscheiden. Wie die Entscheidung ausfällt, ist zweifelhaft. Bei der Mitteilung Dr. Henmanns, daß das Obergericht das Aufwertungsgezet wahrscheinlich für ungültig erklären werde, ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Dr. Henmann vertrat weiter den Standpunkt, daß nunmehr versucht werden müsse, auch die Wohnungs- und Wirtschaft und das damit in Verbindung stehende Wohnungszwangsgesetz verfassungswidrig und damit nichtig zu erklären. Daß man auf diese originelle Ideen jetzt erst kommt, nach rund 7 Jahren Wohnungszwangswirtschaft, ist für die interessierten Juristen eigentlich ein bißchen blamabel. Sollte das Ziel erreicht werden, wir wagen daran zu zweifeln, so werden die wirtschaftlichen Folgen für den Freistaat unabsehbar.

Kampf der Wohnungszwangswirtschaft war auch die Grundtendenz des Vortrages, den Dr. Blavier vor den Delegierten hielt. Redner verteidigte das Vorgehen der Hausbesitzervereine und beschäftigte sich in wenig liebenswürdiger Weise mit dem Senatspräsidenten Dr. Fiehm. Die Delegierten erklärten sich mit den Anschauungen Dr. Blaviers einverstanden.

Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Blavier, 1. Stellvertreter Dr. Henmann, 2. Stellvertreter Ladeinpektor Sandomski, Sopot, 1. Schriftführer Steinhoff, 2. Schriftführer Krawitzki, 1. Kassierführer Paul Krüger, 2. Kassierführer Henn.

Im Anschluß an die Delegiertenversammlung fand eine allgemeine Mitgliederversammlung statt, in der Dr. Blavier wiederum seinen Kamm über die Wohnungszwangswirtschaft laut machte. Sehr schön ist ihm dabei die deutschnationale Partei ab, wobei zu bemerken ist, daß die Hausbesitzervereine früher im deutschnationalen Fahrwasser segelten. Mahn und Raube wurden dagegen des öfteren lobend erwähnt, insbesondere Rahe, der eine Mieterhöhung für die Hausbesitzer wünscht. Die Hauptforderung Blaviers war: Eine rentierliche Miete für den Hausbesitzer. Rentierliche Miete ist bei Neubauten die dreifache Friedensmiete, daß bei freier Wohnungswirtschaft auch die Mieten für die alten Wohnungen die gleiche Höhe erreichen würde, in selbstverständlicher Weise: entsprechende Lohn- und Gehaltssteigerungen. Nun habe gerade die Deutsch-Danziger Partei, deren Führer Dr. Blavier ist, kurz vor Verabschiedung des Wohnungszwangsgesetzes in einer Versammlung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Wirtschaftler ermahnen lassen, die klipp und klar nachweisen, daß eine Wohnungszwangswirtschaft und die Vorkriegsperiode der Löhne und Gehaltssteigerungen, den Ruin der Danziger Wirtschaft bedeuten würde. Demnach verlangt Dr. Blavier jetzt die rentierliche Miete, der gegenüber die Befürworter der Wohnungszwangswirtschaft eine Bagatelle ist. Logisch ist das wirklich nicht.

Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, die Wohnungszwangswirtschaft länger zu haben, als unbedingt notwendig ist. Auch die Mieter leiden darunter. Aber solange Tracht und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich nicht die Wage halten, ist die Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtschaft im Interesse des Volksganzen notwendig. Das Interesse des Volksganzen, nicht das einer Gruppe, muß hier entscheidend sein.

Alte Funde in Danzig.

Die Vereinigung der Bau- und Architekturmaler in Danzig hielt gestern im „Zunkerhof“ eine Sitzung ab. Das Thema des Abends „Ungehobene Schätze im Boden des alten Danzig“ behandelte zuerst Archivar Dr. Renier. Er sprach über Fundamente in Danzig, daß künstlerisch wertvolle Bauten im alten Danzig erhalten bleiben, sei von der weitesten Öffentlichkeit nicht als allgemeine Forderung erhoben worden, dagegen seien seit langer Zeit Forschungen im Gange, Bauten, die keinen künstlerischen, sondern lediglich historischen Wert besitzen, aus Verlehrsgründen zu entfernen. In Mühlenturm und Langgarter Tor, Danzig bestre aber auch Fundamente, die der großen Öffentlichkeit unbekannt sind. Bisher sei viel zu wenig Interesse solchen Fundamenten, die sich unter der Erde in großer Zahl befinden, entgegengebracht worden, alte Mauerwerke, Wasserleitungen, Straßenpflaster usw. Alle diese Funde, die meist zufällig gemacht werden, seien für die Wissenschaft von größtem Wert, da man hierdurch allein feststellen könne, wie es von untern Vorfahren das alte Danzig erbaut haben. Die weiteste Öffentlichkeit müße mitarbeiten, solche Funde den maßgebenden Stellen mitteilen, die in jedem Falle eine photographische Aufnahme, eine genaue Maßaufnahme und eine Beschreibung herstellen.

Dr. La Banne erläuterte die anläßlich der Sitzung im gleichen Räume veranstaltete Ausstellung alter Funde, die bis in das zweite Jahrhundert vor Christi zurückgehen. Es sind in Danzig und Umgebend bronzene Armringe, Gewandnadeln, Streitärtze, Schwerter, Dolche und vieles andere gefunden worden. Besondere Aufmerksamkeit bringe man in interessierten Kreisen dem Gelände des Grünauwäldes entgegen, wo man große Gräberfelder im Erdinneren vermutet. Ueber fernrühende Funde berichtete Museumsdirektor Rannowski. Der künstlerisch wertvollste Fund sei bisher eine Statue der Heiligen Elisabeth gewesen, die man bei Erbarbeiten auf den Festungswällen der Niederstadt gefunden habe. Man müsse an die Ausgrabungsarbeiten mit dem größten Interesse herangehen. Es gelte, jeden Fund zu sammeln, wenn er auch anfänglich unwichtig erscheine. Zum Schluß setzte Dr. Renier noch eine Reihe von alten Stadtplänen, Aufnahmen und Zeichnungen.

Die Zahl der Patentanmeldungen. Die letzten erschienenen Statistiken des Reichspatentamts für das Jahr 1924 zeigt erkennen, daß sich der Arbeitsumfang der Behörde in

hartem Wachstun befindet. Im Jahre 1924 sind 56 881 Patentanmeldungen gegen 45 200 im Vorjahr eingegangen. Das Jahr 1924 übertrifft damit das bisherige höchste Inflationsjahr 1921 (mit 56 721) und das höchste Vorkriegsjahr 1923 (mit 49 592). Man kann annehmen, daß jetzt nach zehnjähriger Unterbrechung durch Krieg und Nachkriegsercheinungen (1924 bis 1923) der Anstieg an die stetige Aufwärtsentwicklung vor dem Kriege gewonnen ist und daraus eine Prognose für die kommenden Jahre stellen. Ende 1924 waren in Kraft 75 466 Patente. Am stärksten sind gewachsen die Patentanmeldungen in den Klassen Elektrotechnik (Radiotechnik), Motorenwagen und Chemie. Den Löwenanteil an der Zunahme haben die deutschen Erfinder (+ 31,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr); das Ausland hat nur 2,5 Prozent Anmeldungen mehr eingereicht. — Noch stärker sind im Jahre 1924 die Gebrauchsmusteranmeldungen gestiegen (53 881 gegen 37 200 im Jahre 1923). Der Stand von 1923 (mit 62 678) ist hier allerdings noch nicht erreicht. — Die Warenzeichenanmeldungen haben um 82 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen und ebenso wie die Patentanmeldungen das letzte Friedensjahr 1923 und das Inflationsjahr 1921 übertraffen.

Schupo-Maier erneut vor Gericht.

Die Geldstrafe verdoppelt.

Die bekannte Prügelaffäre des Volkstagsabgeordneten und Schupowachtmeyters Albert Maier, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. November vorigen Jahres vor dem inzwischen eingegangenen Café Excelsior in der Nähe des Bahnhofes abspielte, kam gestern noch einmal vor der Berufungskammer des Landgerichts zur Verhandlung. Maier war vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 150 Gulden verurteilt worden. Er, sowohl als auch ein von ihm durch schwere Boxerschläge und Stöße übel zugerichteter Bankdirektor hatten gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt.

Die erneute Beweisaufnahme ergab im allgemeinen das gleiche Bild, wie die Verhandlung vor dem Schöffengericht. Bekanntlich hatte Maier kurz vorher in seiner politischen Ansicht einen Wechsel eintreten lassen und von der deutschnationalen Partei zur Deutsch-Danziger Volkspartei des Dr. Blavier übergetreten. Mit diesem und noch einigen anderen Herren und Damen zusammen wollte sich Maier nachts zwischen 1 und 2 Uhr in das Café begeben. In dem gleichen Augenblick war der Bankdirektor und ein Ingenieur im Begriff, das Lokal zu verlassen. Ein Zeitungsansträger kam gerade vorbei und rief Extrablätter aus, welche die Meldung von der Ankunft des Zepfelmittschiffes in Amerika enthielten. Der als Zeuge vernommene Dr. Blavier rief dem Angeklagten zu, er möge ein Extrablatt kaufen, jedoch noch bevor dies geschah, hatte bereits ein anderer, in der Gesellschaft befindlicher Zeuge ein Blatt gekauft. Nach der Befragung des Zeugen Dr. Blavier soll dabei der das Lokal verlassende Bankdirektor seinen Bekannten zugewandt haben: „Ihr seid ja selbst Zepfelmittschiff! Der Zepfelmittschiff will diese Serie nicht gehört haben, sondern nur die Neugierigkeit Dr. Blaviers.“ Wir werden hier schon wieder beleidigt!

Der Angeklagte trat darauf auf den Bankdirektor zu und behauptete, daß er von diesem einen Schlag in das Gesicht erhalten habe. Dessen Schlag hat jedoch niemand gesehen. Der Bankdirektor betonte eidlisch, daß er nur den Arm zur Abwehr erhoben habe, da Maier ihn zunächst angegriffen habe. Selbst Dr. Blavier hat gesehen, daß der Bankdirektor den Arm erhob, daß er aber geschlagen hat, konnte selbst dieser Zeuge nicht behaupten. Sofort danach schlug Maier auf den Bankdirektor ein, so daß dieser stark blutete. Als der in Begleitung des Bankdirektors befindliche Ingenieur daraufhin zu treten veränderte, wurde er von Maier ebenfalls übel zugerichtet. Ein etwas angegriffener Kellner, der sich in die Angelegenheit mischte, soll den Angeklagten, seiner Behauptung nach, angegriffen haben, ist jedoch später nicht zu ermitteln gewesen. Der Angeklagte behauptete, daß er sich in Notwehr, zum wenigsten aber in dem Glauben befindlich habe, daß er sich in Gefahr, nämlich in Partisanenwehr befinden habe. Der Bankdirektor, wie auch der in seiner Begleitung befindliche Ingenieur betonen eidlisch, daß sie den Angeklagten nicht angegriffen oder geschlagen haben.

Der Rechtsbeistand des Nebenklägers beantragte eine erhebliche Erhöhung der über den Angeklagten durch das Schöffengericht verhängten Strafe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, daß die Verurteilung des Angeklagten durch die Vorinstanz zu Recht geschähe sei und in der über ihn verhängten Strafe eine entsprechende Zähme gesehen habe, weshalb die Berufung nach beiden Seiten hin zu verwerfen sei.

Der Gerichtshof kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß dem Angeklagten zwar eine gewisse Erregung über parteipolitische Vorgänge seiner Zeit zuzurechnen sei. Was den Vorfall selbst jedoch betrifft, so sei als erwiesen anzusehen, daß Maier nach einem kurzen Wortwechsel ohne andere Veranlassung auf den Bankdirektor und dessen Beileiter eingeschlagen habe. Er sei daher zu Recht bestraft. Was die Höhe der Strafe betrifft, so wäre zu berücksichtigen gewesen, daß gerade der Angeklagte als Mitglied der Schupo sich Mühe gemacht hätte, die Ruhe zu bewahren. Wenn er sich beleidigt fühlte, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, sich auf andere Weise Vengeance zu verschaffen. Die vom Schöffengericht verhängte Strafe erweise in Berücksichtigung dieser Umstände zu gering. Unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils wurde der Angeklagte Maier daher zu einer Geldstrafe von 300 Gulden verurteilt.

Wie eine Nadel den Darm passiert. Der Darm des Menschen verläuft über zwei vom Gehirn unabhängig arbeitende Nervenbahnen. Das eine (Auerbachsche) regelt die groben Bewegungen, welche den Inhalt in der Richtung vom Magen zum Mastdarm weiterbefördern. Das zweite (Meissnerische) verortet die sehr dünne innere Muskelschicht und befähigt diese zu einer wichtigen Leistung. Unter dem Einfluß dieses Nervenplexus erschläft nämlich bei Berührung eines weichen Gegenstandes, beispielsweise einer Nadelspitze, die kleine berührte Stelle, während gleichzeitig die Muskulatur um die Nadelspitze herum sich zu einem festen Ball zusammenzieht. Dieser Muskelring hält die Nadelspitze fest, und der weitergleitende Darminhalt dreht nun um diesen festen Punkt herum die Nadel um, so daß sie mit dem kumpfen Ende nach vorn weiterwandert und schließlich, ohne Schaden angerichtet zu haben, den Darm wieder verläßt. In dem Meissnerischen Nervenplexus befinden wir also, wie Professor Fütter in seiner Einführung in die Physiologie, die unter dem Titel „Strunke des Lebens“ lobend erwähnten, ein unabhängig vom Zentralnervensystem arbeitendes Schupoorgan. Dies ist zum Troste aller Mütter mitgeteilt, die geteilt sind, die schrecklichen Folgen zu erwarten, wenn eines ihrer Kinder einmal eine Nadel verluckt hat.

SPD.-Bezirks-Versammlungen:

SPD. 1. Bezirk. Donnerstag, den 23. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Reimann, Fischmarkt, Bezirksversammlung. Bericht vom Parteitag. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Berichtedene.

SPD. 2. Bezirk (Mittstadt). Mittwoch, den 22. April, abends 7 Uhr, Bezirks-Versammlung in der Handels- und Gewerbeschule in der großen Mühle. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Vortrag des Gen. Schmidt. 4. Berichtedene (Maifeier).

SPD. 3. Bezirk Neufahrwasser. Am Donnerstag, den 23. April, abends 7 Uhr, findet in der Schule (Ginaana Kirchenstraße) die Bezirks-Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Abrechnung vom 1. Quartal und Bezirksangelegenheiten.

SPD. 5. Bezirk (Langfuhr). Donnerstag, den 23. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Anabenscheule, Bahnhofsstraße, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag und Parteiausführung. 2. Maifeier. 3. Bezirksangelegenheiten.

SPD. 11. Bezirk (Schubbe). Donnerstag, den 23. April, abends 7 Uhr, bei Schönwiese, Bezirks-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Quartals-Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein Sopot. Freitag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr, im Bürgerheim: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Passiv-Gedächtnisfeier. Redner Abg. Soops. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Beipredigt der Maifeier. 4. Wahl der Parteiausführungsmittel. Zahlreichen Besuch erleben. Der Vorstand.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Die Kassierer müssen bis Freitag, den 24. April 1925 die Abrechnung vom 1. Quartal 1925 im Parteibureau abliefern.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Dienstag, den 21. April 1925.

Ein Hochdruckantizyklon erstreckt sich vom Atlantik nordwärts über die britischen Inseln und die Nordsee bis nach Skandinavien. Tiefdruckgebiete liegen in der Umgebung Islands sowie über dem Baltikum und dem nördlichen Mittelmeer. Die Witterung ist in Deutschland im Osten meist heiter, im Westen bewölkt bei schwachen westwindigen Winden und Morgentemperaturen von 5 bis 9 Grad.

Vorherige: Teils heiter, teils wolkig bei schwachen westlichen Winden und langsam ansteigender Temperatur. Maximum: 9,9; Minimum: 3,3.

Der Verkehr im Hafen.

Ginaana. Am 18. April: Dänischer D. „Niels Ebbesen“ (382 RT.) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Edin“ (406 RT.) von Pillau mit 2 Passagieren für Norddeutscher Lloyd, Hafenkanal; norwegischer D. „Sproit“ (334 RT.) von Middlesboroug mit Gütern für Behne & Sieg, Freibesirk; schwedischer D. „Polana“ (612 RT.) von Liverpool mit Gütern für Behne & Sieg, Freibesirk; deutscher D. „Glückselig“ (117 RT.) von Kiel mit Altkien für Behne & Sieg, Hafenkanal; deutscher D. „Algebra“ (1257 RT.) von Haders, leer für Bergenske, Breitenbahndrücke; deutscher D. „Sturmvoegel“ (82 RT.) von Strohö mit Steinen für Schwia, Weichselbahn; deutscher D. „Diana“ (1299 RT.) von Vöbed mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; dänischer D. „Jens“ (122 RT.) von Kopenhagen mit Weizen für Hanswindt, Hafenkanal; dänischer D. „Urga“ (36 RT.) von Kopenhagen mit Weizen für Hanswindt, Hafenkanal. Am 19. April: Dänischer D. „Gronia“ (320 RT.) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für H. C. C. Sillula 1 und 11; Danziger D. „Marie Siedler“ (221 RT.) von Kurland, leer für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Sieglirde“ (567 RT.) von Königsberg, leer für Bergenske, Schmalhafen; dänischer D. „Stella“ (489 RT.) von Königsberg mit Gütern für Behne & Sieg, Hafenkanal. Am 20. April: Deutscher D. „Hermann Panetamo“ (552 RT.) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Schellmühl; deutscher D. „Kianland“ (246 RT.) von Kopenhagen mit Gütern für Hanswindt, Weichselbahn; schwedischer D. „Solger“ mit Secheltier „Salma 9“ (473 RT.) von Stockholm mit Steinen für Behne & Sieg, Weichselbahn; deutscher D. „Neolus“ (356 RT.) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Kattorhafen; deutscher D. „Arfona“ (308 RT.) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Weichsel; deutscher D. „Eilenan“ (196 RT.) von Rostock, leer für Wolff, Hafenkanal; dänischer D. „Gudrun Maersk“ von Penang; leer für Schiffsanwerft; deutscher D. „Angeborg“ (81 RT.) von Stockholm mit Teer für Hanswindt, Danzig; deutscher D. „Polhar“ (257 RT.) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freibesirk; deutscher D. „Feier Christian 1“ (6 RT.) von Helmsfors mit Sort, Hafenkanal; deutscher D. „W. C. Frohne“ (189 RT.) von Alensburg mit Gütern für Prome, Radhof; norwegischer D. „Bob“ (260 RT.) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Kattorhafen; dänischer D. „Sarnen“ von Rastö mit Weizen für Bergenske, Danzig. Am 21. April: Deutscher D. „Glebus“ (257 RT.) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freibesirk; deutscher D. „Ferdinand“ von Domburg mit Gütern für Prome, Hafenkanal; dänischer D. „Arnsberg“ von Rolding, leer für Bergenske, Weichselmünd; englischer D. „Smolenak“ (1534 RT.) von Hull mit Passagieren und Gütern für Effermann Wilson, Weichselbechhof.

Tägliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 20. 4. 25
1 Reichsmark 1,25 Danziger Gulden
1 Rloty 1,01 Danziger Gulden
1 Dollar 5,26 Danziger Gulden
Sched London 25,20 Danziger Gulden
Berlin, 20. 4. 25
1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20 Billionen Mk.
Danziger Produktenbörse vom 20. April. (Nichtamtlich).
Weizen 128-130 Pfd. 18,50-19,50 G., 125-127 Pfd. 18,00 bis 18,40 G., 120-122 Pfd. 17,25-17,50 G., Roggen 116-118 Pfd. 17,00 G., Gerste, feine 15,25-15,70 G., geringe 14,25-14,50 G., Hafer 13,50-14,00 G., Kleine Erbsen 12,00 G., Viktoriaerbsen 14,00-17,00 G. (Großhandelspreise vor 50 Kilogramm wagnisfrei Danzig.)

Das gekunkte Weltgesehen.

Ein Bild aus naher Zukunft.

Von Ernst Trebelius.

In fieberhafter Erwartung harret die festlich gekleidete Schaar der erlebten Gäste dem endlichen Beginn der heiligen Vorsführung. Was eigentlich gescheit werden soll, weiß mit Bestimmtheit nur ein ganz eng begrenzter Kreis der dem Erfinder und der Direktion nachstehenden Personen zu sagen; doch diese Herren hatten bisher beharrlich geschwiegen und vertriehen selbst in dieser Stunde noch auch den hartnäckigsten Ausfrager mit einem vielversprechenden Gesicht auf die nahe bevorstehende Verwirklichung aller, auch der kühnsten Erwartungen. So sind denn die Geladenen auf vage Vermutungen und Schlüsse angewiesen. Daß die geheimnisvoll inszenierte Premiere irgendwie mit dem Film und dem Rundfunk zusammenhängt, dies anzunehmen, lag ja nur zu nahe. Daran deutete nicht nur der Ort der Vorsführung selbst, sondern auch die stattliche Zahl der an den Wänden des Saales aufgehängten Statophone. Doch warum nur um alles in der Welt wurde man so früh schon aus den Federn geholt? Wies sich die bevorstehende Ueberraschung nicht auf die gewohnte Abendzeit verlegen, statt auf die zehnte Morgenstunde?

Drei feierlich verfallende Klänge eines Orgels. Jäh ist die vielhundertstimmige Unterhaltung verstummt. Langsam verliert der Saal in tiefe Finsternis.

Abermals drei Schläge des Orgels. Leise rouscht der Vorhang auseinander. Auf der weißen Wand erscheinen zwei große Uhren. Die linke zeigt 10 Uhr 5 Minuten, die rechte 9 Uhr 5 Minuten an. „Mittel-europäische Zeit“ steht über der linken, „Mittel-europäische Zeit“ über der rechten Uhr. In gleichem Rhythmus zucken die großen Zeiger beider Uhren von Minute zu Minute.

Langsam verliert der Saal wieder in Finsternis. Die noch die Gäste Zeit finden, über den Stuhl beider Uhren an dieser Stelle nachzudenken, erblickt sich die Wand bereits wieder. Als weiteren Titel lesen die gespannt Schenkenden:

„Sitzung des englischen Unterhauses am 4. März, Beginn 9 Uhr vormittags.“

Die Schrift verwindet und sogleich erscheint der große Sitzungssaal des englischen Parlaments auf der Wand. Der Präsident nimmt seinen Platz ein. Abgeordnete kommen und begrüßen sich. Parlamentsdiener mit Stöcken von Briefschäcken eilen geschäftig hin und her. Erwartungsvoll harren die Stenographen der beginnenden Rede nach. Kurz, man sieht das aus Aufnahmen oder persöhnlicher Teilnahme längst bekannte Bild einer Parlamentssitzung.

Schon werden aus der Mitte der Gäste leise Aeußerungen der Enttäuschung und des Entsetzes vernehmbar, da ertönt ein Klingelzeichen. Das letzte Summen der vom Rundfunk her bekannten Geräusche des Maschinenlebens tönt rings im Saale aus den Statophonen. Dazwischen ein leichtes Schnarren und Kraken, als ob eine regulierende, unsichtbare Hand irgendwo in weiter Ferne an Schaltern und Schraubchen hantiert. Dann plötzlich ertönt laut und allen verständlich die Stimme des Redners, der auf dem lebenden Bild mit lebhaften Handbewegungen agiert. So unerkennbar und klar ertönt das Englisch des Sprechers, und so vollkommen ist die Gleichzeitigkeit der Mundbewegungen mit den Lauten der gesprochenen Worte, daß die Gäste des Briten Marmorpalastes minutenlang der Illusion erliegen, der Sitzung des englischen Parlaments persönlich beizuwohnen.

Erst das helle Licht der tausend Lampen ruft sie in die Wirklichkeit zurück. Fragen und höchstes Erstaunen liegt auf allen Gesichtern. „Sprechender Film?“ ... „Film mit Rundfunk?“ ... Solche und ähnliche Ausrufe schwirren erregt durcheinander.

„Dies kann weder ein sprechender Film, noch ein Film mit Rundfunk sein.“ doziert eben ein Gelehrter mit stierlich vernehmbarer Stimme seiner etwas schmerzlichen Gaiten. „Wir haben doch heute den 4. März. Und heute, zur gleichen Stunde und Minute, findet in London eine Unterhaltung statt. Wie soll denn da der Film im Sandumdrehen aufgenommen, entwirrt und zu uns herübergekommen sein? Das wäre ja Hererei!“

Mit größtem Interesse haben die Anwesenden den Worten des Gelehrten gelauscht. Eben will ein anderer Herr zur Entgegnung ansetzen, da ertönen abermals drei Orgelschläge. „Kofenmontag in Köln“ lautet der Titel der nächsten Bilderfolge. Da sieht man auch schon das altbekannte Karnevalstreiben der alten, fangestrohen Rheinstadt. Das ausgefallene Gehen, Scherzen, Hüfen und Singen, die ganz harmlose Ungelegenheit und Fröhlichkeit des Kölners in den Tagen des Karnevals ertönt mit gleicher Deutlichkeit und Natürlichkeit, wie zuvor das Sprechen im englischen Parlament. Und wieder diese verblüffende Gleichzeitigkeit zwischen Ton und Bild, wie man sie im besten sprechenden Film bisher nicht besser erleben und gehört hat. Würde nicht eben im Festzug des Prinzen Karneval ein Transparent mitgeführt, auf dem das Jahr des heutigen Karnevals in großen Lettern angesetzt wird, man wäre versucht, zu glauben, dem Abrollen eines Tonfilms von einem früheren Festzug beizuwohnen.

Zwei weitere Geheimnisse werden noch vorgeschützt: „Anzettel des Dampfers „Columbus“ am 4. März, 11 Uhr vermittags, ab Bremerhaven“ und „Eine Meise im Petersdom zu Rom“.

Immer höher ist inzwischen die Erregung und Begeisterung der Geladenen gestiegen. Als schließend nach der vierten Szene ein Herr im Frack vor dem Vorhang erscheint und den Schluß der heutigen Vorstellung anzeigt, da bricht ein ordentlich frenetischer Jubel aus.

„Erklärung!“ ... „Erfinder!“ ... So tönt es wieder und immer wieder aus der erschütterten, hochbegeisterten Menge. Endlich, die Spannung der Zuhörer ist bis zum Äußersten gestiegen, führt der Herr auf dem Podium folgendes aus: „Meine hochverehrten Damen und Herren! Wenn ich jetzt im Namen aller Mitarbeiter das Wort erarbeite, um Sie aus herzlichem Willkommen zu heißen, so geschieht dies mit ausdrucksvoller Absicht und entgegen den sonstigen Gepflogenheiten erst am Schluß der heutigen Vorstellungen. Erst sollte unser Herr auf Sie wirken, und dann wollten wir Ihnen Erklärungen geben. Was Sie heute hier haben und hören, war eine Verbindung des elektrischen Fernsehens mit der drahtlosen Telephonie. Und nun brauchen Sie nicht darauf, auch den genialen Erfinder dieser epochemachenden Erfindung kennen zu lernen. Er wird gleich nach mir erscheinen und Ihnen in kurzen Worten einen Ueberblick über das Grundprinzip der Neuerungen geben. Der Schöpfer dieser Erfindung ist Herr Doktor Heinz Belten, ein ebenfalls anwesender Ingenieur wie Professor. Ihm räume ich jetzt das Redel“

Es dauert lange Zeit, ehe sich die Begeisterung so weit legt, daß Heinz Belten von seinem Werk, seinem Schaffen, seinen Vorarbeiten und seinen Mitarbeitern erzählen kann. Das Hauptverdienst an seiner Erfindung gibt er all den großen Gelehrten und Nachseten, die vor ihm die einzelnen Bausteine errichteten, aus denen er nun als Vollender ihrer Tüchtigkeit und Hoffnungen das Haus baute, das heute, am 4. März 1925, in den Diensten der Allgemeinheit gestellt wurde.

Ein zerbrochenes Glas, das 60 Millionen Dollar kostete. Vor 38 Jahren fiel ein kleiner Glasbehälter aus dem Fenster eines Hauses zu Medford in Massachusetts; er ent-

hielt einige Rotten, die der französische Professor Leopold Trouvelot aus Europa nach den Vereinigten Staat gebracht hatte, weil er eine neue Art von Seidenwurm zu züchten hoffte. Der Professor erkannte sofort, daß dieser kleine Unfall der Anlaß zu einem ungeheuren Unglück werden könnte, und er hatte sich nicht getäuheit, denn diese wenigen Rotten riefen die größte Pflanzenplage hervor, der New England je unterlegen ist. Die Zwickeln, die der Gattung der sogenannten Ziegenmotten angehörten, vermehrten sich außerordentlich rasch und haben einen Schaden hervorgerufen, der auf die Millionen von 60 Millionen Dollar beziffert wird. Obgleich man sofort die Bekämpfung aufnahm, nahm die Plage doch immer zu. Im ersten Jahre wurden 500 Dollar zur Bekämpfung der Motte ausgeworfen; jetzt hat die Regierung der Vereinigten Staaten einen Fonds von 25 Millionen Dollar bereitgestellt, um den Schädling zu bekämpfen, und man hofft, daß es nun endlich gelingen wird.

Die Bitte um den Tod.

Tragisches Ende eines jungen Mädchens.

Unter der seltenen und seltsamen Anklage einer „Lötlung auf Verlangen“ stand ein junger Mann vor dem Schöffengericht München-Land. Ein wahrhaft erschütterndes Bild entrollte sich vor den Zuhörern von zerstörter Jugend, Unfrieden in der Familie, wirtschaftlicher Not und erblicher Vererbung. Der 23 Jahre alte Versicherungsbeamte Georg Hertel in München hatte mit der gleichaltrigen Edith Pitter ein rein ideales Freundschaftsverhältnis, das begonnen hatte, als beide noch Arbeitskollegen bei einer Versicherungsgesellschaft waren. Als die wichtigsten Arbeitskräfte abgebaut wurden, trat auch die Kontoristin Pitter dieses Los. Doch die beiden Freunde hielten treu zusammen, auch dann noch, als das Mädchen einen bescheidenen Verdienst als Theaterkassierin fand.

Durch ein zurückgegangenes Verlöbniß schwer bedrückt, litt Edith Pitter auch sehr unter mitleidigen Familienverhältnissen, da ihre Eltern beständig in Streit lebten. Oft äußerte sie ihrem Freunde gegenüber Selbstmordgedanken und drängte in ihn wie er sagte, „nicht einmal, sondern vielleicht hundertmal“, sie doch umzubringen. Als sich in den häuslichen Verhältnissen gar keine Besserung zeigte — Edith war einmal von ihrer Mutter, an der sie mit großer Liebe hing, direkt auf die Straße gestoßen worden und schloß sich erst nach Vermittlung Hertels mit ihr aus —, sagte das Paar den Entschluß, gemeinsam in den Tod zu gehen. Am 3. Januar l. J. machten die jungen Leute einen Ausflug an den Ammersee und besprachen die Einzelheiten der Ausübung. Sie wollten unter allen Umständen den Eindruck eines Liebesdramas vermeiden und jedes von ihnen sollte sich daher auf der Straße zwischen Andechs und Ammersee selbst töten.

Doch es kam schon vorher zur Katastrophe. In der Sonntagnacht hatten die Lebensmüden ein Zimmer in einem Gasthof inne und unterhielten sich lange mit der ihnen bekannten Wirtin auf diesem Zimmer. Die Pitter schüttete der Frau ihr Herz aus und empfand anscheinend wieder besonders stark den häuslichen Jammer. Und als die jungen Leute einmal kurze Zeit von der Frau allein gelassen wurden, beschwor Edith Pitter ihren Freund, noch diese Nacht die Tat auszuführen. Nach kurzem Wögern willigte Hertel ein. Der zurückkommenden Wirtin sagten sie dann, sie müge nicht erschrecken, wenn sie Schüsse höre, sie wollten das neue Jahr anstehen. Dann schrieben die beiden bis 3 Uhr nachts Abschiedsbriefe; gegen 4 Uhr setzte sich das Mädchen auf das Bett und forderte den Freund zur Tat auf. Hertel hat, wie er angibt, zuerst sich geweigert, weil er sehr zitterte. Das Mädchen ließ nicht nach mit Drängen. Hertel lieh ihr den Revolver auf die Brust, gab zwei Schüsse ab und drückte, als er noch Lebenszeichen sah, ein drittes Mal ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich, der Schuß ging in die Brust und verletzete die Lunge schwer.

Sehr dramatisch gestaltete sich das Verhör der als Zeugin vernommenen Mutter der Getöteten und des Bruders Harry Pitter, welcher letzterer auch von der durch Unfrieden und Zwietracht vergifteten Jugend der Pitterischen Kinder viel zu sagen wußte. Frau Martha Pitter bekräftigt entschieden den Tod ihrer Tochter mitverschuldet zu haben, mußte sich von ihrem Sohne aber schwer beladene Vorwürfe gefallen lassen. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob er die von ihm erhobene Anzeige wegen Mordes, der der Staatsanwalt keine Folge geben konnte, aufrecht erhalte, antwortete Harry Pitter mit erhobener Stimme: „Jawohl, Herr Staatsanwalt, ich beschuldige Frau Martha Pitter des Mordes an meiner Schwägerin.“

Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen ist der Angeklagte ein schwer beladener willensschwacher Pindow, nach der fremden Einflüsse leicht zugänglich ist. Seine freie Willensbestimmung war sicher im Augenblick der Tat in hohem Grade eingeschränkt, doch nicht in dem Maße, daß ihm der Schuß des 4. 11 zur Seite steht. In Anbetracht der erblichen Belastung Hertels und der schwer zerrütteten Familienverhältnisse der Getöteten, die wohl als Hauptursache der tragischen Wirtung anzusehen sind, beantragte der Staatsanwalt die geistliche Mindeststrafe von drei Jahren Gefängnis, worauf das Urteil diesem Antrag entsprechend ausfiel.

Wer andern eine Grube gräbt ...

Prof. Maxwell Peiron, ein englischer Giftgaschemiker, liegt gegenwärtig schwer krank in einem Londoner Krankenhaus danieder, weil er sich unvorsichtigerweise der Einwirkung eines eben von ihm erfundenen neuen Giftgases ausgesetzt hatte. Professor Peiron wollte kein neues Gas zunächst am Zimmerfliegen erproben und führte es zu diesem Zweck in sein Wohnzimmer ein, glücklicherweise in stark verdünntem Zustand. Er hatte beabsichtigt, sich dann so rasch wie möglich zu entfernen, um erst nachträglich die Wirkungen des Gases auf die umwohnenden Insekten festzustellen. Es fiel ihm jedoch auf, daß die Fliegen nicht wie er erwartet hatte, sofort tot zu Boden fielen, sondern vollkommen unbehelligt blieben. Diese Beobachtung fesselte ihn so, daß er alle Vorkehrungen ließ. Dies wurde jedoch kein Verhängnis, denn nach wenigen Minuten verlor er plötzlich ein lächerliches Nachsehen seiner Kräfte und vermochte nur noch mit äußerster Anstrengung das Freie zu erreichen. Das neue Giftgas ist tatsächlich unbeschädlich für Insekten, aber wie Professor Peiron aus eigenen Leiden erfahren mußte, desto gefährlicher für den menschlichen Organismus, und das um so mehr, als seine Annahme sich zunächst völlig unmerklich offenbart. Nur im Hinblick, daß er das Originalgas in stark abgeschwächter Norm verwendete, hat es Professor Peiron zu verdanken, daß er bei seinem Fliegenexperiment nicht selbst den Tod gefunden hat.

Im Anhang über den Rillen Ozean. Die schon lange geachtete Ansicht, den Rillen Ozean mit Flüssen zu überdecken, dürfte nunmehr Ende Juni oder Anfang Juli zur Ausführung gelangen, und zwar im Auftrag an die geographische Kommission des Reichsanwaltes der Vereinigten Staaten im Pazifik. Auf der vorausgeschickten Karte werden mehrere Schiffe als Patrouille verteilt werden. Der Flug wird von zwei neuartigen Flugzeugen unternommen werden, sein Ausgangspunkt wird San Francisco oder San Diego sein, sein Ziel Douglas.

Die Trockenlegung der Bibel.

Ein bemerkenswertes Ereignis vollzieht sich eben in Amerika: man distilliert dort die Bibel um, damit sie alkoholfrei werde. Bekanntlich haben die Yankee keinen Wein (wenigstens keinen trinkbaren), und alle Völker, die keinen Wein haben, kaufen Schnaps; z. B. die Russen, die Oberhessen, die Skandinavier, die Preußen usw. Also taten auch die Amerikaner. Aber so gründlich, daß sie einen Generalkongress befaßten und dem Alkohol abschworen. (Daß sie unter dieser mitleidigen Bezeichnung auch den Wein verstanden haben, wird ihnen der Herr hoffentlich einmal verzeihen.) Na, und jetzt streichen sie überall in der Bibel das Wort „Wein“ aus und ertönen es durch harmlosere Getränke, wie Rosinenwasser, Himbeerjuice, Zitronenlimonade, Chabais, Selterswasser, Kamillentee usw. Der Vorteil ist enorm. Erstens riecht bis jetzt die ganze Bibel nach Alkohol; das wird aufhören. Zweitens denken die praktischen Yankee überall da, wo im Text das Wort „Wein“ durch ein anderes Getränk ersetzt ist, in einer Fußnote anzugeben, wo man dieses Getränk am besten erhält. Drittens wird die Bibel viel interessanter.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg wird z. B. in Zukunft als das Gleichnis von den Arbeitern in der Selterswasserfabrik auftreten. Im Hohenlied wird es heißen: Deine Liebe ist lieblicher denn Pfefferminztee. Von den Aposteln an Pfingsten werden die Juden sagen: Sie sind voll des süßen Himbeerjuices. Der „neue Wein in den alten Schläuchen“, das Bild vom Weinstock und den Reben — alles wird verschwinden und dem Brombeersüßholzwort Platz machen. Auch wird sich an Beaujolais und Hofjournes an Wohlmentee sinnlos betrinken.

Aber den Höhepunkt der amerikanischen Bibelaustrohung wird die Hochzeit zu Cana bilden. Da wird nicht mehr das Wasser in Wein verwandelt werden, mein Lieber. Die amerikanischen Schriftgelehrten haben herausgefunden, daß dieses Wunder, das heute jeder bessere Weinhändler fertigt, für die hohe Person, der es angedient wird, viel zu gewöhnlich ist. Nein, es wird sich zeigen, daß der hochachtbare Schwiegervater, dieser ärmliche Dirich, in jener Krüge Wein hineingestellt hatte, und dieser Wein wird in Wasser verwandelt. Und das ist ein wirkliches Wunder, und wenn du's nicht glaubst, dann schick mal zu, ob du aus so einem richtigen Tübingen oder Notwulder Gelsenwachs noch ein trinkbares Wasser herausquetschen kannst.

Herrliche Aussichten aber eröffnet diese Trockenlegung der Bibel erst für eine spätere Zukunft. Die braven Amerikaner werden sich euker dem Alkohol noch andere Laster abgewöhnen, und jedesmal, wenn sie wieder ein Laster verboten haben, wird die latterhafte Bibel von selbigen gemischt gereinigt werden. Nächst dem Alkohol wird z. B. das unflüchtige Tosen und das leichtflüchtige Müßiggang in Amerika aufhören. Da fliegen alle Gumbeln, Raufen, Nöten aus der Bibel raus das Dalkesiah verstummt, David samt der Bundeslade wandert in die Numpfkammer.

Dann gewöhnen sich die tugendhaften Yankee den Gebrauch von harten, schneidenden und zertrümmenden Gegenständen ab, sie proibirieren das Schwert, das Messer und den Krake überhaupt. (Schon sollen sie neulich einen alten Naddampfer zum Reichen der beunruhigenden Abriimmung zu Brennholz gemacht haben.) Da werden aus der Bibel gleich die ganzen Bücher der Könige und der Chronika und der Makkabäer, das Buch Judith etcetera herausgeschneiden, der Hauptmann von Capernaum wird verbannt, die Kriegsgesichte des Alten und Neuen Testaments kriegen Militäranwärterposten, Salomo behält sein Ehr, Hiobom ergraut in Ehren, die Amalekiter werden samt den Juden, Ammoniter und Moabiter in den Völkerverbund und ertönen eine vorderasiatische Monroe-Doktrin, der Erzenael Michael wird mit einem soliden Gummifüßel ausdauernd und die Cherubim mit baumwollenen Regenjacken. Na, du kannst dir das Stundenlang weiter ausmalen.

So wird die Bibel in Amerika im Laufe der Zeit dünner und dünner, und zum Schluß, wenn sie nur noch eine enabritante, schmale Prosaform ist, werden sich die Amerikaner noch das Letzt und schlimmste Laster welches bekanntlich das Weib ist abgewöhnen, und da wird sich herausstellen, daß Adam überhaupt nicht in den Apfel, sondern sich bloß an die Zunge gebissen hat, wor Verleugtheit über das Avitium der Eva; und damit ist die ganze Bibel überflüssig geworden. Hieronymus.

Kommen Tiere in den Himmel?

Mit der in England schon öfters erörterten Frage, ob die Tiere Seelen haben, beschäftigt sich die letzte Nummer der Zeitschrift „Animals“, und zwar haben eine ganze Reihe hervorragender Männer zu diesem Problem Stellung genommen. So schreibt Shaw: „Was ist eine Seele? Wenn es nicht ein bestimmtes erworbenes Glied ist, wie etwa das Hirn, das in einem bestimmten Stadium der Entwicklung existiert, so ist es schwierig, sie für ein nur dem Menschen eigenständiges Merkmal zu halten. Es gibt daher nichts Unwahrscheinliches oder Unvernünftiges in der Annahme, daß auch die Tiere Seelen haben. Warum soll man die Finie nicht weiter zurück verfolgen, so daß sie auch Hunde und sogar Fische umfaßt. Das Leben nach dem Tode ist eine ganz andere Sache. Man kann glauben, daß man eine Seele hat, und daß auch der Hund eine Seele hat, ohne deshalb doch etwas Ungerhörliches anzunehmen, daß der Mensch und der Hund als Individuen für immer weiterleben.“ Der geistvolle Schriftsteller Chesterton äußert sich folgendermaßen: „Die beiden Annahmen vom unsterblichen Menschen und vom unsterblichen Tier sollten ganz getrennt behandelt werden. Wir wissen, was der Mensch über Tod und ewiges Leben empfindet; wir wissen aber nicht, ob die Quäne ein ähnliches Leben sich wünscht. Ich begnüge mich damit, die Zukunft der Geschöpfe für so geheimnisvoll zu halten, wie ihre Entstehung für uns ist. Ich habe aber beträchtlich mehr Hoffnung für die Tiere, daß sie in den Himmel kommen, als die meisten modernen Menschen für den Menschen haben. Der Bischof Selbon ist der Ansicht, daß man die Frage nach den Seelen der Tiere nicht sicher beantworten könne. „Aber“, heißt er fort, „die Entwicklung ist eine Lehre, die sich auf die Tiere ebenso anwenden läßt wie auf die Menschen, und wenn ich die Verwandtschaft zwischen menschlichem und tierischem Wesen bedenke, wenn ich die geistigen und sittlichen Eigenschaften erwäge, die manche Tiere besitzen, so neige ich zu dem Gedanken, daß tierisches Leben sich nicht nur zur Fortdauer, sondern auch zur Fortentwicklung jenseits des Grabes eignet.“ Die Spiritisten sind natürlich sehr davon überzeugt, daß die Tiere Seelen haben.

Rundfunkübertragung unter der Erde. Dem amerikanischen Gelehrten Dr. James Harris Rogers ist eine Erfindung gelungen, die die Rundfunkübertragung auf weite Entfernungen unter der Erde ermöglicht. Die ersten Versuche sind so glänzend verlaufen, daß bereits die Schließung mit einer französischen Station möglich war. Die Wellen wurden hierbei unter der Erdoberfläche und auf dem Meeresgrunde bis zum europäischen Kontinent geleitet. Der Erfinder erklärte, daß die Übertragung auf unterirdischem Wege bei geringem Höhenanstand viel zuverlässiger und klarer als durch die Luft erfolge. Fachleute und Ingenieure haben sich über die neue Erfindung bereits anerkennend ausgesprochen.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Praktische Versuche im Gilde sozialismus.

In England kann eine Idee nur dann im öffentlichen Leben Wurzel fassen, wenn ihr praktische Versuche auf dem Wege folgen und gewisse Erfolge dabei anerkannt werden müssen. So hat auch die gilde sozialistische Bewegung eine Reihe von Versuchen hervorgebracht, die schon unter dem bestehenden Wirtschaftssystem verschiedene Formen der Kontrolle der Unternehmen durch die Arbeiter selbst zu entwickeln haben. Der „Manchester Guardian“ gibt einen Überblick über die bisherigen Gildexperimente. 1920 schufen als erste die Bauhandwerker und Arbeiter von Manchester und London die ersten Gildkomitees. Ihr Zweck war, mit lokalen Behörden in Verbindung zu treten, um Häuser für die Arbeiterbevölkerung zu bauen. Zugleich wurden Verträge mit gewerkschaftlichen Versicherungsgesellschaften zur Sicherung des Kontingents abgeschlossen. Das Wohlfahrtsministerium mußte die Arbeitsverträge genehmigen, wenn Regierungen dabei verwendet wurden. Auf diese Art wurde Arbeit für Millionen Mark unternommen.

Die Bewegung griff um sich, und 1921 schlossen sich die einzelnen Gilden zur Nationalen Baugilde zusammen. Provinziale Ausschüsse wurden errichtet, um innerhalb jedes Bezirkes lokale Komitees zu bilden. Die Nationale Baugilde konzentrierte ihre Arbeit dabei auf Finanzierung, Versicherung und Belieferung mit Material. Die Abnahme der Bauverträge blieben in der Hand der Provinzialausschüsse, die teils aus Handwerkerverbänden des betreffenden Bezirkes (einschl. Techniker und Verwaltungsbeamten), teils aus lokalen Gildkomitees gewählt wurden. Letztere wurden von den lokalen Bauwerkstätten gewählt und waren für die Stellung der Arbeiter zu den Verträgen dieses Bezirkes verantwortlich. Vom Provinzialausschuß wurde ein Direktor und Aufsichtsrat gewählt, während der Leiter jedes übernommenen Geschäftes vom Sozialkomitee ernannt wurde und dem einzelnen Arbeiter unter seiner Leitung nicht verantwortlich war. Kapital wurde von der Gewerkschaftsbank, den Gewerkschaften und einzelnen privaten Geldgebern zu ihrem Selbst ausgenommen. Löhne sollten zu vollen Gewerkschaftslöhnen bezahlt werden, auch während Krankheit, Urlaub, schlechtem Wetter und Urlaub. Dieses Programm konnte jedoch nicht durchgängig eingehalten werden. Neue Vertragsformen wurden sodann eingeführt, so diejenige auf Grund einer Pächtervereinbarung, über die die Arbeiter nicht hinausgehen dürfen. Oder der Vertrag wurde nur über die Ausführung der Arbeit ohne jede Stellung von Material abgeschlossen. Im ersten Jahre wurden Verträge auf der Basis einer Pächtervereinbarung von zwei Millionen Mark abgeschlossen. Ueberhaupt wurden lediglich zur Verbesserung des Betriebes und Verminderung der Kosten verwendet. Bis Mai 1922 hatte die Nationale Baugilde für 40 Millionen Mark Arbeit eingekauft. 1920 und 1921 wurden Verträge mit 80 Millionen Mark von Sozialbehörden angenommen, aber vom Wohlfahrtsministerium dann auf 25 Millionen reduziert. 1922 trat dann ein wesentlicher Rückschlag ein. Die Nationale Baugilde hatte mehr Arbeit abgeschlossen, als sie finanzieren konnte, und ging darauf freiwillig in Liquidation.

Die Gilden bedürfen seitdem selbständiger am kleineren Maßstab in einzelnen Bezirken weiter und sollen vorwiegend in der Zukunft. Immerhin gibt es solche im Nordost, in der Holz- und Bekleidungsindustrie, im Ingenieurwesen, in der Maschinenbauindustrie und in der Landwirtschaft. Die Bedeutung von allen ist zumeist die Gewährleistung der von Nationalen Sozialen nach bestimmten Standards geliefert wird. Nach Ansicht der „Manchester Guardian“ ist die wirtschaftliche Bedeutung der Gildbewegung keineswegs überschätzt. Die Hauptvorteile liegen allerdings in der Sicherung gesicherter Kapitalien. Denn außer dem Abhängigkeit nach kurzer Zeit hat der Arbeiter keine Kontrolle an das Unternehmen. Wenn es möglich wäre, eine Form der Sicherung zu finden, die das beste Vertrauen rechtfertigt, und wenn die Unternehmen nicht auf zu kleinerem Maßstab gehalten werden könnten, so würde die wirtschaftliche Gildbewegung langsam und über weite Strecken.

Der Weltmarkt. Aus Norwegen wurden in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres 7 Millionen Silberrücken gezeichnet, davon allein 35 Millionen nach Deutschland und 16 Millionen nach England. Von den ausgeführten 33 Millionen Silberrücken erreichten Spanien und Portugal allein 20 Millionen und einige über-amerikanische Länder (Brasilien, Argentinien und Chile) nochmals eine 10 Millionen. Mit der Silberbrücke ist ein Zahlungsmittel in Deutschland neu, so ist es der Silberbrücke (Socialbank im Fortschritt) für die Paracene-Fabrik und deren Abnehmer in den genannten amerikanischen Staaten. Es mag für einen deutschen Gelehrten unverständlich sein, daß vorwiegend, daß der Sozialismus in Amerika zu Recht und Schande gekommen ist. Sicher einen anderen Grund hat die Zerschlagung der Silberbrücke von amerikanischen Banken. Von den ausgeführten 33 Millionen Silberrücken gingen 12 Millionen nach Italien und 7 Millionen nach Schweden. Die Silberbrücke enthält kein Silber, sondern ist ein Stück Papier, das von den amerikanischen Staaten 4 Millionen nach England und je einem Drittel eine Million Silberrücken nach Kanada und Schweden abzugeben. — Es gibt für die meisten Handelsländer in Amerika keine Möglichkeit, über die Silberbrücke der Weltwirtschaft in der Welt, in der man die Deutschen und Japaner heute Goldwährung für Zentral- und Fortschrittliche Weltwirtschaft. Die Goldwährung und Silberwährung über weite Strecken.

Steuererhöhungen in Polen. Der Sachverwalter für den März hat unter dem Titel Steuern und Verbrauchssteuern in Höhe von 925 Millionen Mark angekündigt, während die tatsächlichen Steuererhöhungen 995 Millionen betragen werden. Die einzelnen Steuern betragen: Direkte Steuern 150 (aus dem Sommer 1921) 150 Millionen, indirekte Steuern 60 (aus dem Sommer 1921) 60 Millionen, Verbrauchssteuern 785 (aus dem Sommer 1921) 785 Millionen. Im Hinblick auf die Steuererhöhungen sind die Steuererhöhungen auf 10 Millionen erhöht. Die Einkommensteuer wird mit 25 Prozent erhöht werden können, ferner in Schweden 25 Prozent mehr können. Dieser Anstieg ist von der Regierung beabsichtigt, um die Steuererhöhungen als Mittel zur Bekämpfung der Inflation zu verwenden. Das hat die Regierung beabsichtigt, um die Steuererhöhungen zu 25 Millionen zu erhöhen.

Die spanische Textilindustrie. Der spanische Textilindustrie hat eine erhebliche Erholung, die gerade in der gegenwärtigen Zeit von großer Bedeutung ist. Im Herbst dieser Woche hat die spanische Textilindustrie eine erhebliche Erholung erfahren, die gerade in der gegenwärtigen Zeit von großer Bedeutung ist. Das hat die Regierung beabsichtigt, um die Steuererhöhungen zu 25 Millionen zu erhöhen.

sch auf eine Bestätigung der spanischen Regierung, die u. a. der katalonischen Textilindustrie 6 Millionen Pesetas als Ausfuhrprämie zur Verfügung gestellt hat, um die Konkurrenzfähigkeit der spanischen Textilien auf dem Weltmarkt zu erhöhen und zu sichern. Der Beschluss wird sehr wahrscheinlich das Ende des spanischen Textilexportkontingents bedeuten.

Ein Ford-Auto für 12 Dollar 60 Cent. Henry Ford, der Automobilkönig von Detroit, kündigt an, daß die Ford-Werke demnächst Kleinautomobile zu einem Standardpreis von 12 Dollar 60 Cent per Stück in den Handel bringen werden. Unter dem Einbruch dieser Automobilmotoren werden beabsichtigen alle übrigen Automobilfabriken der Vereinigten Staaten ihre Preise wesentlich herabzusetzen.

Die englische Eisentriebe. Die englische Eisentriebe betrug im März 1925 rund 607 000 Tonnen gegenüber 668 000 Tonnen im März 1924. Die Durchschnittsmonatsproduktion im Jahre 1913 war 855 000 Tonnen. Aus diesen Zahlen geht deutlich die Steilheit der Krise hervor, in der sich die englische Eisentriebe augenblicklich befindet.

Ungarische Eisenwerke. Der Monatsbericht „Technik und Wirtschaft“ sind interessante Mitteilungen über die Eisenerzwerke in Ungarn, die auf einer Tagung in Preßburg erörtert wurden. Die Eisenerzwerke sind oberhalb Preßburg, die Elbe bis Pardubitz realisiert, die untere Elbe ausgebaut und durch einen Zweikanal mit Brünn verbunden werden. Preßburg soll einen großen Donauhafen erhalten. Die nationale und internationale Bedeutung dieser Pläne kann groß werden, wenn die Eisenerzwerke zu einer freieren Handelspolitik überreicht und die Rolle des Durchgangslandes zwischen Deutschland und dem Balkan übernimmt.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Verbandstag der Bankangestellten.

Der 7. ordentliche Verbandstag des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten tagte kürzlich in Berlin. Marx gab den Geschäftsbericht. Er betonte einleitend, daß die Stabilisierung der Mark die Stabilisierung des Glanzes der Bankangestellten gebracht habe. Nicht weniger als 180 000 Bankangestellte sind dem Abbau zum Opfer gefallen. Mit völlig unzureichenden Abfindungsummen abgelöst, vermehrt die Zahl der Arbeitslosen, ohne Aussicht zu haben, je wieder in ihrem Beruf unterkommen zu können. Darüber hinaus richtet sich die Abbaumetode des Bankkapitals gegen die sozialpolitischen Verpflichtungen. Es ist eine Verschärfung des Konkurrenzverhältnisses eingetreten. Das Bankkapital betrachtet sich und die gesamte Wirtschaft als das Primäre im Staat, die Bank selbst aber nur als Mittel zum Zweck. Vom Abwärtentag ist im Bankgewerbe nichts mehr zu spüren; allen sonstigen Erwerbsmöglichkeiten der Revolution geht es abwärts. Trotz des ungetreuen Personalabbaues hat sich die Mitgliederzahl des A.B.V. in erfreulicher Weise gehoben. Bei den kürzlich stattgefundenen Betriebsratswahlen hat der A.B.V. bedeutend mehr Stimmen erhalten, als er Mitglieder hat. Mitglieder des deutschen Bankangestelltenverbandes haben freimütig erklärt, daß sie den A.B.V. wählen, wenn es sich um die Wahl ihrer Vertreter des Unternehmens gegenüber handelt. Die Verwirklichung mit dem Reichsverband der Bankangestellten hat dem Verband einen Zuwachs von anderthalbmaligen Mitglieder gebracht.

In seinem weiteren Ausführungen sprach Marx den ausländischen Bruderorganisationen den Dank des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten für ihre Hilfe während der Inflationskrisis in Deutschland aus. Der Verband hat seinen abgewählten Mitgliedern außer den lokalen Unterstützungsgeldern aus der Kasse die Summe von 5000 Mark angesetzt. Durch Anknüpfung der Reichsbeiträge konnte den Mitgliedern die Summe von etwa einer halben Million Mark an Gehältern ausbezahlt werden. Der Personalabbaue hat dem Verband einen Mitgliederverlust von 3000 Mitgliedern, so daß am Ende des Jahres 1924 rund 15 000 Mitglieder vorhanden waren. Zugewinnen hat sich die starke Verbreitung des Verbandes dadurch bewährt, daß gegenwärtig wieder 18 000 Mitglieder zu verzeichnen sind.

Ueber die Tarifpolitik des Verbandes referierte Comant. Während der Inflationszeit wurden die Löhne der Inflationen nachvollkommen auf die Bankangestellten abgelehnt. In der Zeit der schließlichen Währungsreform bezog der Verband die geringfügigste Angelegenheit des Gehaltens von 2 Prozen als Monatsgehalt; dem höchsten Gehalt gab man 60 Gehalt. Das Bankangestelltenverhältnis der Inflationen der Goldwährung als kein Privileg; für die Einführung von Gehältern vertrat man als Gegenleistung die Rückkehr zu den vertikalen Arbeits- und Lebensverhältnissen. Zugleich erklärte auch der Reichsverband, daß er einen Schiedsgericht für verbindlich der die Abwärtentag Bedenkenlosigkeit schiedlich.

In der Diskussion spielte die Arbeitslosigkeit, den Arbeitslosigkeit zu überwinden, eine hervorragende Rolle. Der vorliegende Reichsverband würde gerade deshalb abgelehnt werden, weil er eine völlig unzureichende Regelung der Arbeitslosigkeit bringt und die Gehälter bis Ende August 1925. Eine Resolution wurde dem Verbandsvorstand, eine Arbeitslosenkommission vorzuschlagen. Im allgemeinen wurde der Reichsverband von dem Reichsverband unterstützt. Die vorliegenden Entschlüsse wurden angenommen und die Zentralverwaltung einmütig erachtet. Unter den übrigen Anträgen, die in der Sommer- und Herbsttagung vorgelegten Beschlüssen, verlangte einer die Einführung eines „Arbeitslosenfonds“, aus dem geringere Mitglieder unterstützt werden sollen. Der Antrag ist im Hinblick auf der Regel 1 Prozent des Bruttogehältes festzusetzen. In der Diskussion wurden Marx und Comant wiederholt.

Der Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in England. Die immer noch kein ganzes Arbeitslosienproblem in England hat, wie im Dezember, das Schicksal aufkommen lassen, das Schicksal der Arbeitslosen auf das 15. Lebensjahr zu verlagern, um in der Zukunft auszuheilen, daß die mit 14 Jahren in die Arbeit eingetragenen jungen Arbeiter und Arbeiterinnen schon nach ein oder zwei Jahren durch die von den Arbeitgebern erzwungenen Gehälter werden. Man hat auch den Schicksal eine gründlichere Bekämpfung für das Leben achten zu können. Wie wird es aber den Eltern möglich, dem Einkommen ein Jahr länger zu tun?

Die Gesetzgebung des Jahreskongresses. Das Sozialministerium hat öffentliche Arbeiten hat durch ein Gesetz für die Sommerzeit dem schrittweisen Arbeitslosen auf dem Wege zugehen.

Die Arbeitslosen in Dänemark. Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark Mitte des Monats betrug 44 000 oder 4000 Personen mehr als im vorigen Jahre mit der gleiche Zeit.

Zusammenfassung der letzten Gewerkschaften. Von indischen Gewerkschaften nach dem Wert auf die Zusammenfassung, daß der 11. Juni Ende dieses Monats, der indischen Gewerkschaften, die einzige wichtige Zusammenfassung der indischen Gewerkschaften ist und daß die „Sohnen des Indus“ von dem Kaiser ernannt.

Kleine Nachrichten

Einbruch-Ünglück auf der Zeche Rheinpreußen.

Am Sonntagmorgen gegen 9 1/2 Uhr brach beim Abbau auf der fünften Sohle der Zeche „Rheinpreußen“ Schacht 1 und 2 eine Decke in einer größeren Länge ein, wobei ein Steiner und zwei Arbeiter, die sich in dem Bruch befanden, eingeschlossen wurden. Sie wurden in einem Raum von etwa zwei bis drei Meter Ausmaß und 90 Zentimeter Raumhöhe plötzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Durch Absperrung verständigte man sich mit den eingeschlossenen, die noch am Leben waren. Nach fast zwölfstündiger Arbeit gelang es abends gegen 9 Uhr, die eingeschlossenen zu befreien, die unverletzt geborgen werden konnten.

Gegen den Pöbelzwang. Die Anlässlich der Budapest Internationalen Messe abgehaltene Konferenz der Metallindustrien der Nachfolgestaaten hat sich einstimmig für die Abschaffung des Pöbelzwanges ausgesprochen.

Eine Schnellbahn Dortmund-Köln. Die „Kölnische Zeitung“ aus Düsseldorf meldet, scheint der seit langen Jahren schwebende Plan, eine Schnellbahn Dortmund-Köln zu bauen, nunmehr vor dem Abschluss zu stehen. Eine amerikanische Bankengruppe hat sich bereit erklärt, die Hälfte der auf 30 Millionen Mark veranschlagten Baukosten aufzubringen. Sie will Obligationen in dieser Höhe ausgeben. Die Bereitstellung der weiteren 150 Millionen Mark würde dann durch die beteiligten Städte, die Provinz und Preußen erfolgen. Voraussichtlich wird auch die Reichsbahngesellschaft sich an dem Unternehmen finanziell beteiligen.

Die Optanten in Deutschland und Polen. Wie das „Pol. Tagebl.“ von beiderseitiger Seite erfährt, betrug nach der durch die deutsche Behörde aufgenommenen Statistik die Zahl der deutschen Optanten in Polen genau 27 100 Personen. Die Zahl der polnischen Optanten in Deutschland betrug zwar noch nicht endgültig fest, dürfte aber circa 13 000 bis 15 000 Personen betragen. Es sind ungefähr doppelt soviel deutsche Optanten in Polen wie polnische Optanten in Deutschland. Die Abwanderung deutscher Optanten hat bereits eingelebt, wohingegen die polnischen Optanten in Deutschland sich auf Anraten der polnischen Konsulate noch nicht rühren.

Retourleistung eines deutschen Fliegers. Nach einer bei der Direktion des Aero-Clubs eingetroffenen Meldung hat das Dornierflugzeug Komet 3, das zur Deutschen Woche nach Mailand geflogen war, auf dem Rückflug die Strecke Mailand-Jülich in 1000 Meter Höhe in 130 Minuten zurückgelegt.

Schlechtes Geschäft in Monte Carlo. Die „Société des Bains de Mer et du Cercle des Etrangers“ veröffentlicht ihre Bilanz über das vergangene Jahr, die wie die „N. Z.“ meldet, mit einem Reingewinn von 60 Millionen Franken abschließt. Der Fürst von Monaco, der von diesen Einnahmen gelebt hat, bedauert auf lebhafteste den Rückgang der Gewinne, die im vorigen Jahre fast das Doppelte betragen.

Von Ullm nachairo im Kaltboot. Eine abenteuerliche Fahrt hat ein bayerischer Segelsportmann, Karl Schott aus Neuburg an der Donau, gemacht. Er ist in einem Kaltboot von fünf Metern Länge die Donau hinunter bis ins Schwarze Meer, dann durch die Dardanellen hindurch, an der kleinasiatischen Küste entlang nachairo gefahren und ohne ernsthafte Unfälle dort angekommen. Die Donau hinunter hat er sich von der Strömung treiben lassen, im Meer hat er ein Segel zur Hilfe genommen. Wie er berichtet, hat er überall den abenteuerlichsten und herablassenden Empfang gefunden.

Schließung eines Judentumwaisenhauses in Odessa. Nach Meldungen aus Odessa hat die Sowjetregierung das Waisenhause der polnischen Juden in Odessa schließen und auf der leitenden Priester geangenehmen lassen. Die in dem Waisenhause untergebrachten 80 Knaben und Mädchen sind in den kommunikativen Kinderheimen in der Umgebung der Stadt untergebracht worden. Als Grund für die Schließung wird angegeben, daß die geistlichen Erzieher gegen die Verordnungen der Regierung verstoßen hätten, nach der es verboten ist, Kindern unter 18 Jahren religiösen Unterricht zu erteilen.

Versammlungs-Anzeiger

Tagungen für den Septembermonat werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 4, gegen Vergütung entgegen genommen. Jahrespreis 15 Guldenpostfrei.

D.M.R. Elektromonteur. Dienstag, den 21. April, abends 7 Uhr, Versammlung 26b. Perlammina, Redner Klaf und Arcwanski. (2528)

D.M.R. Bezirk Sauerland. Dienstag, den 21. April, abends 7 Uhr, Versammlung bei Krein, Brunshöfer Weg, Redner Seiler und Knauer. Hierzu haben auch die Frauen unserer Kollegen Zutritt. (2528)

D.M.R. Bezirk Elbe. Dienstag, den 21. April, abends 7 Uhr, Versammlung bei Kappel, Redner Richter. Hierzu sind auch die Frauen unserer Kollegen eingeladen. (2528)

D.M.R. Bezirk Senne. Mittwoch, den 22. April, 7 Uhr, bei Schwick, Versammlung, Redner Klaf und Glück. In dieser Versammlung haben auch die Frauen unserer Kollegen Zutritt. (2528)

D.M.R. Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verband. Mittwoch, den 22. April, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rappentier 25, Versammlung. Redner Klaf und Arcwanski. (2528)

Arbeiter-Zentralrat. Mittwoch, den 22. April, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung beim Gen. Grafmann. — Sonntag, den 23. April, abends 6 1/2 Uhr, Nebung Tischtennis (Kasematte Scherffener). (2528)

Gemeinde- und Arbeiter-Verband. Mittwoch, den 22. April, abends 6 Uhr, im Lokal Friedrichshain, Südlich, Rappentier Straße, Mitgliederversammlung. Der wichtigste Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht. Der Vorstand. (2528)

Lehrer-Verbandsrat, Section Kollener Arbeiter. Mittwoch, den 22. April, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinshaus zur „Mittelt“, Tischtennis 9. Versammlung. 1. Lohnbewegung, 2. Reizier. (2528)

Lehrer-Verbandsrat. Mittwoch, den 22. April, abends 6 Uhr, im Lokale Steppen, Südlich, Versammlung aller vereinsarten Lehrkräfte der Privatbetriebe. Tagesordnung: Einführung der neuen Verordnung an die Unterrichts- und Schulverwaltung über den eventuellen Streik. Lehrkräfte-Verbandsrat. — Gewerkschaftlicher Lehrkräfte-Verbandsrat. — Gewerkschaftlicher Lehrkräfte-Verbandsrat. J. A. Aris Zeit. (2528)

Lehrer-Verbandsrat. Mittwoch, den 22. April, abends 7 Uhr, in der Schule Baumgärtische Gasse, Gewerkschaftlicher Lehrkräfte-Verbandsrat. Tagesordnung sehr wichtig. Der Vorstand. (2528)

Lehrer-Verbandsrat, Section Kollener Arbeiter. Donnerstag, den 23. April, abends 6 Uhr, Versammlung im Lokale Kollener, Rappentier Weg 2. Tagesordnung zur Reizier. (2528)

Danziger Nachrichten

Polnische Angriffe gegen deutsche Arbeiter.

Der Sekretär des polnischen Berufsverbandes in Danzig veröffentlicht in polnischen Blättern einen Brief, in dem er die polnische Öffentlichkeit um ihre Unterstützung in seiner Tätigkeit gegen die deutschen Arbeiter in Danzig bittet. Vor allen Dingen verlangt dieser Arbeitersekretär die Entlassung sämtlicher deutschen Arbeiter bei der polnischen kaatlichen Firma „Polmin“ in Danzig. Besonders empört ist er über den Leiter der Danziger Filiale, der nicht sofort auf einen Antrag des Sekretärs und des Abg. Moszynski die deutschen Arbeiter entlassen hat. Als Grund für die Fortdauer sollte eine Schlägerei zwischen einem polnischen Vertrauensmann und anderen deutschen Arbeitern dienen. Der Direktor des Unternehmens aber erklärte dem polnischen Arbeitersekretär, daß die polnischen Arbeiter aus Pommerellen schlechteres Material wären als die hiesigen deutschen Arbeiter. Jetzt ruft der Sekretär des polnischen Berufsverbandes die polnische Regierung an und fordert die Entlassung des Filialleiters der Gesellschaft „Polmin“. Natürlich wird dabei wieder einmal das Schlagwort von der „Wahrung der nationalen Ehre“ freigelegt gebraucht. Inherdem aber droht er noch, daß der Berufsverband die polnischen Arbeiter der Gesellschaft in Galizien aufheben werde, wenn seine Forderungen nicht erfüllt werden. Dieses Vergehen ist charakteristisch für das Verhalten der polnischen Organisation in Danzig.

Danzigs Kriegstote.

Welchen großen Einfluß der Krieg auf die Sterblichkeitsziffer der im Gebiet der Freien Stadt Danzig ansässigen Bevölkerung ausgeübt hat, beweist das Ergebnis der Volkszählung am 1. November 1913. In den nachfolgenden Zahlen sind als Vergleich zu dem Bevölkerungsstand vor dem Kriege nur die Masse der Danziger Staatsangehörigen berücksichtigt worden, da sich unter den übrigen Bevölkerungsteilen zahlreiche Personen befinden, die aus nichtdeutschen Ländern nach dem Kriege in Danzig eingewandert sind, dadurch aber eine Verchiebung der Bevölkerungszusammensetzung eingetreten ist.

Besonders interessant ist das starke Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts in der Bevölkerungsziffer. Danzig zählte am 1. November 1913 unter den Danziger Staatsangehörigen 157.840 Personen männlichen und 178.081 weiblichen Geschlechts. Besonders stark ist das Uebergewicht des weiblichen Geschlechts in den Jahrgängen vom 22. Lebensjahr aufwärts. Obwohl in diesem Alter die Zahl der Frauen diejenige der Männer schon vor dem Kriege weit übertraf, erklärt sich doch das starke Uebergewicht des weiblichen Geschlechts in der Nachkriegszeit zum großen Teil aus dem hohen Sterblichkeitsziffer des männlichen Geschlechts in den Kriegsjahren.

Im Regierungsbezirk Danzig starben als Kriegesopfer 18.084 Militärpersonen, zu denen noch etwa 10 Prozent dieser Zahl an Vermissten hinzuzurechnen sind. Anteilsmäßig würde auf die freistaatliche Bevölkerung ein Kriegesverlust von 8000 Männern plus 10 Prozent, also 8800 Männern entfallen. Davon haben etwa 80 Prozent im Alter von 25 bis 45 Jahren gestanden.

Die vorstehend dargestellte Schwächung der Volkskraft durch die Einwirkungen des Krieges hat sich aber nicht nur auf die mittleren Altersgruppen beschränkt, sondern hat auch die niedrigen und höheren Lebensalter in Mitleidenchaft gezogen. Die erlgenannte Erscheinung ist nicht allein auf eine vermehrte Säuglingssterblichkeit, sondern in der Hauptsache auf die Minderung der Geburtenziffer während der Kriegsjahre zurückzuführen. Gegenüber 6010 Lebendgeburten im Jahre 1914 sind beispielsweise nur 3927 Lebendgeburten im Jahre 1918 zu verzeichnen.

Die Entbehrungen während der Kriegszeit haben bei zahlreichen älteren Personen einen frühzeitigen Tod verursacht, als es unter normalen Verhältnissen zu erwarten gewesen wäre. Die Zahl der Todesfälle in den höheren Jahrgängen liegt von rund je 2500 in den Jahren 1910 bis 1915 bis auf rund 3500 im Jahre 1917.

Zollbeamte als Polizeibeamte. Nach einer Verfügung des Staatsrates vom 4. Juni 1920 ist den Zoll- und Grenzbeamten die Eigenschaft von Hilfsvollzugsbeamten verliehen worden. Damit ist den Beamten des Zoll- und Grenzschubes die Berechtigung und Verpflichtung übertragen worden, bei allen ihnen begehrenden Verhältnissen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit mit den gleichen Befugnissen einzugreifen, wie jeder Schutzvollzugsbeamte. Jedermann ist gehalten, den Anordnungen der Zoll- und Grenzbeamten in Ausübung ihrer hilfsvollzugsähnlichen Obliegenheiten unweigerlich Folge zu leisten. Jeder Widerstand ist auf Grund der §§ 113/114 des St.-G.-B. strafbar.

Flugverkehr London-Danzig-Riga-Sibirien. Der deutsche Aeroklub teilt mit: Mit dem heutigen Tage hat der regelmäßige Flugverkehr nach London über Amsterdam nach Danzig und Riga-Sibirien, sowie nach Kopenhagen begonnen. Mit dem 1. Mai werden weitere Linien von Aeroklub in Betrieb genommen werden.

Alle Haserloden dürfen nicht verkauft werden. Ein Kaufmann in Danzig verkaufte Haserloden, die bereits alt geworden waren und wurde wegen Verkaufes verdorbener Nahrungsmittel angeklagt. Der Sachverständige befandete, daß Haserloden nach etwa 1/2 Jahre fäulnislos schmecken und für den Genuß nicht mehr geeignet sind. Und das war bei diesen Haserloden der Fall. Der Angeklagte will dies nicht gewagt haben. Das Gericht glaubte ihm und sprach ihm wegen wissentlichen Verkaufes verdorbener Nahrungsmittel frei. Es liegt aber eine Fahrlässigkeit vor. Eine Befragung könnte aber in diesem Falle nicht erfolgen, weil die Sache inzwischen verjährt ist. Vorsicht: Heißt also geboten.

Die Freie Turnerschaft Danzig hat ein neues Programm angenommen. Dies kam auch bei dem am 18. d. M. abgehaltenen Frühlingsfest im Lokale Krefen, Langjahr, zum Ausdruck, das zum Besten der Teilnehmer an der Olympia in Frankfurt a. M. abgehalten wurde. Eine stattliche Teilnehmerzahl hatte sich eingefunden. Nach einigen Konzerten begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Turngenosse Emil Radtke, die Anwesenden, und gab er einen kurzen Hinweis auf den Zweck dieser Veranstaltung. Hieran folgten die turnerischen Vorführungen unter Leitung des technischen Leiters, Turngenossen E. Thoma, die mit lebhaftem Interesse verfolgt und den Teilnehmern reichlich Beifall gesendet wurde. Jede Gruppe gab ihr Bestes, wobei sich zeigte, daß jung und alt voll bei der Sache waren und bei ihnen eine gut technische Turnbildung vorhanden ist. Dem war im Programm eine Gruppe der Arbeiter-Adolfhauer, die eine Mitgliedschaft auch für Langjahr zu gründen beabsichtigt ist. Ein von derselben vorgeschlagener Kunst-

reigen, sowie ein Radballspiel in dem geräumigen Saal legten besonderes Zeugnis von der guten Fertigkeit ab. Sie erhielten großen Beifall. Mit einigen Worten des Leiters D. Probst und den Radfahrern zu unterstücken, konnte diese Programmteilnahme ebenfalls als gut gelungen bezeichnet werden. Ein Tänzerpaar, bestehend aus Bläserpaar und andere Belustigungen beschloß das schön verlaufene Fest, das sicher neue Anhänger dem Verein wieder zuführen wird. — Anmeldungen werden jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8—10 Uhr abends in der Turnhalle Neuschottland entgegengenommen.

Das Wasserzeichen im Papier.

Ein Streit bei der Verzollung.

Der Zolltarif enthält eine besondere Position über Papier mit Wasserzeichen. Ein Danziger Expediteur mit seinem Zollbeauftragten hatten sich nun vor dem Schöffengericht wegen Zollhinterziehung zu verantworten, weil sie diese Bestimmung des Zolltarifs nicht genügend beachtet hatten. Dabei kam es zu einer grundsätzlichen wichtigen Klärung. Ein Sachverständiger sprach über das Wesen der Wasserzeichen im Papier. Der ursprüngliche und werterhöhende Zweck der Wasserzeichen ist der, Nachahmungen zu erschweren. Papier für Geld und andere wichtige Wertpapiere wird mit kunstvollen Wasserzeichen versehen. Der Papierstoff ist dann auch bereits ein sehr guter. Diese Papiere gehören zweifellos in die höhere Position des Zolltarifs. Auf der andern Seite werden auch in minderwertiges Druckpapier Wasserzeichen eingeblasen, die nur den Zweck haben, die Papierfabrik zu bezeichnen, die die Ware herstellte. Dieses Papier ist dadurch nicht im Werte erhöht worden und es kann auch nicht unter die höhere Position des Zolltarifs fallen. Das Wasserzeichen ist dann nur eine Fabrikmarke.

In dem vorliegenden Falle hatten die Angeklagten das Papier gar nicht gesehen, sie hatten die Verzollungsanmeldung nur auf Grund der Rechnung gemacht. Und in der Rechnung war nichts von dem Wasserzeichen gesagt. Es handelte sich tatsächlich um einfaches Druckpapier aus Holzstoff mit einer Fabrikmarke in Wasserzeichen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Die Verzollung sei richtig gewesen. Es handelte sich nicht um Papier mit Wasserzeichen im Sinne des Zolltarifs. Auch habe hier keine Verletzung der Zollhinterziehung vorgelegen. Es fehlte das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. Auch eine Ordnungswidrigkeit hat nicht vorgelegen.

Freispruch durch das Geschworenengericht.

In nichtöffentlicher, wie wir gestern berichteten, Verhandlung gegen die Arbeiterin Anna Koblonska aus Serpol wegen Meineids wurde die Angeklagte auf Grund Verneinung der Schuldfrage durch das Geschworenengericht freigesprochen.

Feuer in einer Tabakfabrik. Gestern nachts 12 Uhr brach im Hause Engl. Damm 5, in dem sich eine Tabakfabrik befindet, Feuer aus. Es brannten im ersten Stock hölzerne Kisten, Tabak, Packmaterial, Zigarren-Keiten. Teile des Fußbodens und der Einfalldecke. In zwei Stunden war die Feuerwehrr Herr des Brandes.

Neuer Konkurs in Danzig. Ueber das Vermögen der Firma „Daxin“, Danziger Zigarrenfabrik, G. m. b. H., Danzig ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist Kaufmann Emil Harder ernannt worden.

Ausbreitung des internationalen Radioverkehrs. Große amerikanische, deutsche, englische und französische Radio-Gesellschaften haben eine Interessengemeinschaft gegründet, um eine weitere Ausbreitung des Radioverkehrs zu ermöglichen. Die Radiokorporationen von Amerika teilen mit, daß sie mit der A. G. S. Corporation durch Verschmelzung von amerikanischen, englischen, französischen und deutschen Gruppen ein Abkommen getroffen hat für die Errichtung einer Großstation in Rio de Janeiro, durch die der Verkehr mit Europa sich allmählich entwickeln kann. Später wird diese Gemeinschaft ähnliche Stationen in Buenos Aires und Pernambuco errichten. Die Radio-Korporation selbst hat den Plan wieder aufgenommen eine riesige Großstation in Frankreich zu bauen, wodurch der Verkehr mit Amerika und Europa schneller und besser möglich wäre als es bis jetzt der Fall war.

Polizeibericht vom 21. April 1925. Festgenommen wurden 11 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 5 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Straßenfußballer.

Selbstverständlich wird gefußballert. Wie käme sonst wohl der hinfällige, bodenbrüchige und zerbeulte Gimer auf dem Fußweg, und gerade dort, wo die Laterne nicht brennt. Falls und Beine kann sich einer brechen.

Es ist schon so. Mit jedem Murat, der auf dem Fahrdamm verschleppt wird, wird gefußballert. Am liebsten natürlich mit leeren Konservendbüchsen. Das macht den meisten Färm. Nervöse Vorübergehende ärgern sich zwar über das widerliche Klappern einer dauernd mit dem Fuß über holperiges Pflaster geklopfenen Blechdose, Blechbüchse, Blechkübel, einer weckblechernen leeren Spargelbüchse, — aber das hat weiter nichts zu sagen. Der Junge Fußballert mit würdevollem Gesicht ruhig weiter. Und wenn es kein Junge ist, ist es zufällig ein Mädchen.

Nicht gerade eine Blechdose im Bereich der Fußspitzen des gefenkeltägig suchenden Straßenfußballers, tut's auch ein Stück Koffschlode, ein Stein oder was sonst gelegentlich hinter einem Wagen oder einem Hund abfällt. Liegt so ein hartes Stück einem Vorübergehenden aus Schienbein oder ein weiches einer Frau ans Kleid oder durch eine Kellertenterscheibe, desto wirkungsvoller.

Die Eltern haben an der Straßenfußballerei ihrer Sprößlinge selbstverständlich den größten Spaß. Nichts zieht den Jungen mehr als durchgebohrte, zerichundene Zerkelbüchsen. Schuhzeug ist ja fabelhaft billig und die Schuhe sind so fabelhaft hoch, daß man Stiefel dubendweise kaufen kann. Das ist ja gerade die höchste Wonne, wenn drei oder vier solcher Sprößlinge einer Familie gleichzeitig dem Sport der täglichen Straßenfußballerei obliegen. Denn sind es doch gleich 3 oder 4 Paar Stiefel, über die Mutter sich freut.

Mit einem richtiggehenden Karaball von der „Phönix“ wird man ja doch bloß auf die Nasepläster getaucht, aber mit Steinen, leeren Blechbüchsen, verschleimten Küchenwintern, kann man doch wenigstens bei jedem Weg, den man zum Einholen abschickt wird, auf dem „Phönix“ Wälder Krach machen. Etwas ist das eine Abwechslung für die Strafen, zumal in den friedlichen Abendstunden, zweitens nötigt es Erwachsene den Kurs zu ändern, drittens verhilft es dem bedrängten Kleinkind, der häufig nach Feierabend der eigene Vater ist, zu immer neuer Arbeit und Uerienz — soll am Fußballweien dereinst die ganze Welt anreisen — dann muß sich jeder Dreifährchen schon im frühesten Alter darauf einstellen.

Wer das nicht beareift . . .

Lepra heilbar? Die New Yorker Blätter behandeln in größter Ausführlichkeit die aufsehenerregende Meldung, daß es amerikanischen Ärzten im Marinehospital Carlisle im Staate Pennsylvania gelungen sei, vier Fälle schwerer Lepra zu heilen, daß die Kranken nicht länger eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellten. Die neue Behandlungsmethode dieser furchterlichsten aller Krankheiten, die man seit Jahrzehnten für völlig unheilbar erachtete, besteht nach den Mitteilungen des amerikanischen Marine-Generalarztes Hugh E. Comming in einer kombinierten Kur, die die Eingriffe von besonderer Präparate und die Bestrahlung mit Röntgen- sowie ultravioletten Strahlen umfaßt. Die auf diese Weise behandelten Kranken haben sich, bevor eine Entlassung in Frage kommt, einer außerordentlich strengen Untersuchung zu unterziehen. Ein Jahr lang noch werden sie bakteriologisch untersucht und erst ein Befundungszeugnis von drei Lepraärzten des Hospitals öffnet ihnen die Tür. Die Nachricht von der Ausheilung vier schwerer Leprafälle hat bei den Leprakranken in Amerika, deren Zahl gegenwärtig etwa tausend beträgt, natürlich große Hoffnungen erweckt. Das Marinehospital wird mit Geflühen um Aufnahme gesüht.

Zum Feuer bei den Chemischen Werken wird uns ergründend mitgeteilt, daß der Brand nicht mit Total-Feuerlöschern, sondern mit Verke-Schaumlösch-Apparaten gelöscht wurde und diese sich bei dem fräalichen Brande außerordentlich bewährt haben. Ohne dieser sicheren Wirkung der Schaum-Feuerlöcher wäre der Schwefeläurebetrieb der Fabrik überhört ein Raub der Klammern geworden.

Geldstrafen für den Gebrauch von Schimpfwörtern. Der Leiter der Kommission für Kinderfürsorge in Russland, Nilippow, hat dem Allrussischen Zentralerlektokomitee ein Gesekprojekt eingereicht, laut welchem unflätige Schimpfen, Flüchen und der Gebrauch unanständiger und schamloser Worte mit hohen Geldstrafen geahndet werden soll, wobei die einflussreichen Summen zugunsten der Kinderheimen und der Kinderfürsorge überhaupt verwendet werden sollen. Nilippow ist der Meinung, daß die Unflotte des rohen Schimpfens und eine unflätige Ausdrucksweise leider so verbreitet seien, daß bei Annahme seines Projektes mit dem Ein- auf sehr bedeutender Summen gerechnet werden dürfte.

Beranstaltungen der Arbeiter-Jugend.

Bildungsgemeinschaft der Arbeiter-Jugend. Heute, Dienstag, Ausspracheabend über Arbeiterbewegung.

Berein Arbeiter-Jugend Schidlich. Dienstag, den 21. April, 7 Uhr, Wiederabend. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Agitationsgruppe der Arbeiter-Jugend. Mittwoch, den 22. April, abends 6 1/2 Uhr, dringende Sitzung beim Gen. Zielinski Sandweg 62.

Berein Arbeiter-Jugend Koppot. Donnerstag, 23. April, fällt der Vortrag aus. Dafür Teilnahme an der Gründungs-Versammlung der Arbeiter-Samariter in der Schule Danziger Straße, abends 7 Uhr.

Berein Arbeiter-Jugend Bürgerweien. Die Mitglieder werden ersucht, Mitliedsbücher und anderes Vereins-eigentum zur Verwendung bei der Wiederaufichtung der Gruppe an Gen. A. Zielinski, Bürgerweien, Sandweg 62, abzuliefern.

Danziger Standesamt vom 21. April.

Todesfälle: Gerichtsoberrat a. D. Jakob Matowski, 68 J. 8 M. — Ehefrau Alara Radolun geb. Dand, 42 J. 4 M. — Ehefrau Pauline Niemann geb. Schröder verm. Wronsdorff, 42 J. 1 M. — Arbeiter August Panitzki, 59 J. 6 M.

Wasserstandsberichte am 21. April 1925.

	19. 4.	20. 4.	Kurzebrun	+ 1,12	+ 1,11
Kowichorff	+ 0,80	+ 0,80	Montaurer Spitze	+ 0,43	+ 0,46
	19. 5.	20. 4.	Dielack	+ 0,44	+ 0,42
Wartchau	+ 0,83	+ 0,83	Dirkchau	+ 0,24	+ 0,21
	19. 4.	20. 4.	Einlage	+ 2,15	+ 2,00
Olak	+ 0,64	+ 0,63	Schiemenhorst	+ 2,40	+ 2,45
	20. 4.	21. 4.	Roquat		
Thorn	+ 0,48	+ 0,49	Schönan O. D.	+ 6,68	+ 6,68
Ordon	+ 0,59	+ 0,59	Balzenberg O. P.	+ 4,62	+ 4,66
Falm	+ 0,53	+ 0,55	Neuhorster O.	+ 2,02	+ 2,02
Grundenj	+ 0,69	+ 0,61	Krawads	+ 2,02	+ 2,02

Tod infolge zu hastigen Essens.

Annahme eines Betriebsunfalles.

Ein Bergmann war im Jahre 1913 im Betriebe des erzgebirgischen Steinfolien-Altienvereins in Zwickau beschäftigt. Anlässlich eines Besuchs des Königs von Sachsen veranlassend die Werke eine Parade, an welcher auch der Bergmann teilnehmen durfte. Der Mann ist mit der Gesellschaft um 10 Uhr mittags ausgefahren und der Abmarsch zur Königsparade war für 12 Uhr angesetzt.

Die Frau des Bergmanns berichtete nun in einem Besuch am Ernter für die Unfallerschädigung: Infolge der gedrängten Zeit habe ihr Mann zum Baden, Umziehen, Essen und zur Erledigung von schriftlichen Arbeiten nur eine Stunde Zeit gehabt. Er habe deshalb kein nach dem Wert geschätztes Mittagessen (Nudeln mit Gänsefleisch) während des Umziehens einnehmen können. Bei dem hastigen Essen sei ihm ein Gänsefleisch in die Luftröhre geraten, den er jahrelang mit sich herumgetragen habe. Acht Jahre später, am 21. Oktober 1922, betrafte ihn Sch. im Betriebe beim Anheben einer zwei Meter langen eisernen Drehlatte. Dabei hat er sich infolge des Schlags, als der in der Luftröhre stehende Gänsefleisch sich nach unten einstellte. Sch. starb am 2. November 1922. Die Leichensichtung ergab, daß der Tod durch Eintritt des Gänsefleisches in die Luftröhre und seine Einklemmung an der Teilung der Luftröhre in zwei Äste verursacht worden ist.

Die Ansprüche der Hinterbliebenen auf Unfallerschädigung fanden, wie das „N. S. Journ.“ berichtet, ganz verschiedene Beurteilung. Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft lehnte ab, weil nur eine Möglichkeit für den Zusammenhang zwischen Tod und Unfall gegeben sei. Das Oberverwaltungsamt erkannte den Anspruch an, weil das Anheben der Latte als Betriebsunfall anzusehen sei, mit welchem der bald danach eingetretene Tod in Zusammenhang stehe. Das Reichsversicherungsamt ging noch weiter und erklärte das Verschlucken des Gänsefleisches als einen Betriebsunfall, an dessen Folgen Sch. gestorben sei. Die Refusentscheidung des Reichsversicherungsamtes wurde wie folgt begründet: Der actus das vorbeschriebene Unfalls eingeleitete Refus der Beklagten ist rechtlich zulässig, aber nicht be-

gründet. Durch das einwandfreie Ergebnis der Leichensichtung ist erwiesen, daß der Tod des Steigers Sch. die Folge der Einklemmung eines verschluckten Gänsefleischknorpels an der Teilungstelle der Luftröhre ist. Der Senat hat ferner auf Grund der wiederholten glaubhaften Angaben der Klägerin und insbesondere der bestimmten Aussage des Steigers R. unbedenklich angenommen, daß das Verschlucken des Gänsefleisches ursächlich auf die Betriebsunfalligkeit des Steigers Sch. zurückzuführen ist. Außer Zweifel steht, daß dieser den Knochen im September 1918 beim Einnehmen seines Mittagessens auf der Betriebswerkstätte verschluckt hat.

Zwar handelt es sich bei dem Essen um eine eigenwirtschaftliche Tätigkeit, bei welcher der Arbeiter an sich den Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung nicht genießt. Eine solche Tätigkeit ist aber dem Betriebe dann zuzurechnen, wenn zwischen ihr und dem Betriebe eine innere Beziehung besteht, insbesondere, wenn ihre den Körper oder die Gesundheit des Arbeiters schädigende Wirkung durch die Tätigkeit im Betriebe wesentlich beeinflusst worden ist. Das Refusgericht ist überzeugt, daß der Bergmann, der verpflichtet war, an der Parade teilzunehmen, sich beim Essen anhergenötigt befiel, um den Anordnungen der Betriebsverwaltung rechtzeitig nachzukommen. Dies begründet die Vermutung, daß infolge des hastigen Essens der Gänsefleisch in die Luftröhre geraten ist. Daß dies auch bei einem langsamen Einnehmen des Mittagessens hätte eintreten müssen, ist nicht erwiesen, auch nicht erweisbar und nicht wahrscheinlich.

Da schon hiernach ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Tode des Bergmanns und dessen Betriebsunfalligkeit anzunehmen ist, erübrigt sich die Prüfung der Frage, ob die am Tage der Parade ausgeübte Betriebsunfalligkeit den Tod des Bergmanns mitverursacht hat. Demgemäß wurde der Refus zurückgewiesen.

Deutscher Chirurgen-Kongress. Rottweil, vom 12. bis 15. April 1923. In der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie unter sehr harter Beteiligung, auch ausländischer Chirurgen, eröffnete Professor Lexer-Freiburg i. B. eröffnete die Verhandlungen

mit dem Vortrag „20 Jahre Transplantationsforschung“. Bei der Transplantation handelt es sich — so führte er aus — im wesentlichen um die Verpflanzung von Gewebs- und Organen bei ein und demselben Menschen oder von einem Menschen auf den anderen. Es haben sich im Laufe dieser 20 Jahre erstaunliche Ergebnisse, aber leider auch Mißerfolge herausgestellt, denn die An- und Einheilung der überpflanzten Teile läßt sich sehr schwer im voraus beurteilen. Die Verhältnisse liegen durchaus verschieden, je nachdem es sich um Haut, Schleimhaut, Knochen oder andere Gewebsarten handelt. Wenig glücklich hat sich die Verpflanzung ganzer Gelenke gezeigt. Besser gelang die Heilung einzelner Gelenkteile. Man kann jetzt sehr gut Knorpel transplanzieren, so an Nase und Ohr, auch hat die Sehnenplastik an Armen und Beinen nach Verletzungen, Eiterungen und Lähmungen gleichfalls günstige äußere und funktionelle Resultate gezeigt. In kosmetischer Hinsicht ist wichtig, daß sich auch künstliche Fettpolster herstellen lassen, dagegen ist das Urteil über die Ausfüllung des Nervenrücken nach nicht abgeschlossen. Vieles ist auf diesem wichtigen Arbeitsgebiet der Chirurgie geleistet worden, doch bleibt für die weitere Forschung noch manches Problem zu lösen, besonders soweit die Stoffwechselverhältnisse in überpflanzten Teilen in Frage kommen. Zahlreiche Mitglieder ergänzten den festlichen Vortrag, dem sich eine längere Aussprache angeschlossen.

Bootsunfall in Mecklenburg. Am Sonntag nachmittag ereignete sich bei hübschem Wetter auf dem Rande in der Nähe des Dorfes Birkow in Mecklenburg ein schweres Bootunglück, dem zwei Personen zum Opfer fielen. Der bunte Bootklub konnte gerettet werden. Das Boot kenterte, als die Insassen die Plätze wechseln wollten.

Drachlose Uebersee-Telephonverbindung. Wie man an zuständiger Stelle erfährt, wird England vom Oktober dieses Jahres ab in drachloser Telephonverbindung mit Australien, Kanada und Südafrika stehen. Außerdem wird Australien drachlose Telephonverbindung mit Kanada erhalten.

Verantwortlich: für Politik Ernst Goops für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inkerate Anton Fooker, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Verdingung.

Die Tischarbeiten für ein 12-Familienhaus in der Wilhelmstraße in Neufahrwasser sollen öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Schreibgebühren im Amtsd. Rathaus, Pfefferstraße 33-35, erhältlich. (17461)

Termin: Dienstag, den 28. April 1923.

Stadt. Hochbauamt.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 21. April, abends 7 1/2 Uhr: Dancerkarten haben keine Gültigkeit. Erstes Gastspiel Fritz Kortner am Deutschen Theater in Berlin.

Herodes und Mariamme

Eine Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Wiers. Inspektion: Emil Werner.

Herodes: Fritz Kortner als Gast. Personen wie bekannt. Ende gegen 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 22. April, abends 6 1/2 Uhr: Dancerkarten Serie II. „Die heilige Johanna“. Dramatische Überwelt in sechs Szenen und einem Epilog von Ber. und Scham.

Donnerstag, den 23. April, abends 7 1/2 Uhr: Dancerkarten haben keine Gültigkeit. Gastspiel: Schauspieler. Letztes Gastspiel Fritz Kortner am Deutschen Theater in Berlin: „Herodes und Mariamme“. Eine Tragödie in 5 Aufzügen. Herodes: Fritz Kortner als Gast.

BARUM

Zirkus Zoo auf Reisen!

Völker-Schau!

Abnormitäten-Schau!

Eröffnung Danzig

Donnerstag, den 23. April

abends 8 Uhr

an dem Sportplatz Wallgasse

Nähe Hauptbahnhof

22 Zirkusschläger mit die

50 Original Quo vadis

lachenden Löwen

Um den nächsten Kassamandant zu vermeiden, eilen Sie zum Vorverkauf, da die Karten-Nachfrage enorm, besorgen Sie sich frühzeitig die Karten, ohne Preiszuschlag im Zigarrenhaus Lütke & Co., Holtenauerstr. 18. Trotz enormer Unkosten ein fabelhaftes Programm!

Ausfallend billige Preise:

Loge	8.-	Gulden
Parkett	6.-	Gulden
Spezial	4.-	Gulden
I. Platz	3.-	Gulden
II. Platz	2.-	Gulden
III. Platz	1.50	Gulden
Galerie	1.-	Gulden

Frische Eier

per Mandel 1.50 Gulden, mittlere 1.25 Gulden

Knickeier

per Mandel 1.20 Gulden

Marmelade

per Pfund 0.80 Gulden

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Eierzentrale

Fernruf 629, 7337 DANZIG Breitgasse 17

U

Arbeiter

Recht auf Wissen

Der Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre. Die

URBINIA

ist das Organ des eigenen Organ, das auch hier in leicht verständlicher Form und zu einem ganz geringen Preise herzustellen.

Der Abonnent spart...

... die Urbinia ist für jeden verständlich und kann jedem Arbeiter das größte und unerschöpfliche Wissen über Natur- und Gesellschaftslehre, das bis jetzt erschienen ist, leicht liefern, das für auch die geistigste Unterhaltung der aller besten Dichtungen gleich wird.

„Urbinia“-Ausg. A (mit dem neuesten Buchstaben) nur 1.75 u
„Urbinia“-Ausg. B (mit gab. Buchstaben, Komplexen) nur 2.50 u

Zu beziehen durch:

Buchhandlung J. Gehl & Co.

Im Spandhaus 6 und Paradeplatz 32

Blendax

Blitzblank

Schneid-Beinigt-Putz

Alles

Blitzblank

2 gut erh. Dancerkarten
2 gut erh. Dancerkarten
und 2 Karten, nur 10 Pf.
für 2 Karten, 12 Pf.
für 2 Karten, 12 Pf.
für 2 Karten, 12 Pf.

2 gut erh. Dancerkarten
2 gut erh. Dancerkarten
und 2 Karten, nur 10 Pf.
für 2 Karten, 12 Pf.
für 2 Karten, 12 Pf.

Sie bekommen

wenn Sie auch selber Stoff haben

Herren- u. Damengarderobe

nach Maß zu den solidesten Preisen gut sitzend angefertigt * Beste Verarbeitung

Landowski, Schmiedegasse 12!

linker Hauseingang 2543

Samen

von Gemüse und Blumen aller Art

ist eingefroren.

Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos.

M. Arndt & Co.

Danzig,
am 1. Damm Nr. 17.
Telephon 357.
Bate d. Firma beachten.

SOEXTRA

Handschuhe

ausw. kostengünstig
Dancerkarten 30 bis 60 P
Herrenabgabe 70 bis 120 G

Gummi-Sohlen

von 1,20 bis 2 G
Lange Straße 31,
am Krantor.

2 Abkühlern

1 Teil, je 1 Teil, sehr
preisw. zu verl. (252)
Lange Straße 31, 2 r.

Wasserfisch

Gr. 13, 14, zu verl.
Lange Straße 31, 254

Schneid

ausw. erhalten, für 10 G
zu verkaufen (253)
Gr. 13, 14, zu verl.

1 Stk

ausw. erhalten, für 10 G
zu verkaufen (253)
Gr. 13, 14, zu verl.

Zimmer

ist zu vermieten. (2529)
Erdst. 10, 1 Zr.

Leeres Zimmer mit
Küchegehäuse a. ver-
mieten Pantel, Ma-
rienbüttenweg 5. (2540)

Ein kleines

Stübchen

nach vorne, zu vermiet.
Heil.-Geist-Pl. 63, 1 Zr.

Junger Mann findet
anständiges Logis
Dohngasse 4. (2537)

Schlafstelle

für Herrn frei (2560)
Breitgasse 115, 1.

Gr. trockner Keller
zu vermieten. (2549)
Vorst. Graben 58, 2.

Gut möbl. Zimmer

mit Teleph. bei Eing.
entl. a. Kont., an 1 od.
2 Herrn od. Ehep., m.
Küche, zu verm. Riens-
baum, Girschgasse 7, 1.

Nähmaschine

reparieren schnell, und
billig. (16578)

S. Wilken & Söhne,
Heilige-Geist-Platz 127.

Schneiderin möchte

nach Kundenschaft aus d.
Danig. Ang. u. S. 2037
a. d. Crv. d. Volksh.

Wäsche

wird in u. außer dem
Haute laub, gewaschen
u. gebleicht sowie im
Freien getrocknet. Ang.
u. S. 2040 a. d. Crv.

Programme jed. Art
sowie jede Ausbesser-
ungsarbeit an Wäsche
wird laub, ausgeführt.
Frau J. Farnau, St.-
Barth-Kircheng. 20, pr.
Kultur-Eingang. (2548)

Klagen

Reklamationen, Reparatur,
Berichte, Besichtigungen,
Schlichtung und Schlichtung aller
Art für jed. Sachverhalt an
Rechtlichen, Danzig,
Schmiedegasse 12, 1.